

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Remontestricte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Model No. 7
 Getrige Strada Grigorescu
 Telefon 22/88.

Inserte
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Taube & Co., Otto Haas, A. Doppel, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Außerer heutiger Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Die Armee der Unwissenheit.

Bukarest, 4. Juni 1910.

Ein schwedischer Gelehrter hat über die Zahl der Analphabeten, die jedes Land zählt, genaue Forschungen gemacht. Die Nationen, die an der Spitze der Kultur marschieren, sind Schweden und die Schweiz mit nur 0.1%, Dänemark mit 0.2%, Deutschland mit 0.5% und England mit 1% Analphabeten; Frankreich mit 2% und die Niederlande mit 2.1% Analphabeten folgen unmittelbar nach. Auf der nuntersten Stufe dieses Kulturmaßstabes stehen Bulgarien mit 53%, Portugal mit 60%, Serbien und Rußland mit je 62% und ganz zuletzt Rumänien mit 75% seiner Gesamtbevölkerung als Analphabeten.

Eine schreckliche Ziffer! Eine furchtbare Armee der Unwissenheit! Ein entsetzlicher Maßstab für unsern Kulturzustand! Bulgarien, das gestern noch ein türkisches Paschalik war, steht uns an Bildung der Volksmassen meilenweit voraus, und selbst mit Serbien und Rußland können wir uns noch lange nicht vergleichen. Die großen Massen des rumänischen Volkes, diejenigen, auf denen sich der Staat und die Nation aufbaut, schmachten auch heute noch, wie vor Jahrhunderten, im Dunkel der tiefsten Unkultur, und kein Strahl des Lichtes ist in ihre Finsternis gedrungen. Wir haben das Gebäude unserer Zivilisation und unserer Wohlfahrt am Dachgiebel angefangen, das Fundament aber ist schwach und morsch, und unser ganzer gepriesener Kulturfortschritt ist ein dünner Firnis, gut genug, um den oberflächlichen Beobachter zu täuschen, aber viel zu schwach, um das geistige und materielle Elend der Massen zu verdecken und um der niederschmetternden Beweiskraft der Ziffern zu widerstehen.

Das ist die Frucht der Pseudodemokratie, das ist die Bilanz jener selbstsüchtigen Oligarchie, die von Worten der Liebe für den Bauer, die talpa țarei, trieft, ihn aber in Wirklichkeit ausschließlich als Ausbeutungsobjekt behandelt und ihn zum Höchstmaß der Pflichten und Opfer verhält, ohne ihm ein anderes Recht zu geben, als dasjenige auf das äußerste geistige und wirtschaftliche Elend. Rumänien, das klassische Land der akademisch Graduierten, der Diplomierten und Baccalaureaten! Die Universitäten des Landes, die jährlich ganze Regimenter von Doktoren und Lizenziaten liefern, reichen beiseite nicht aus für den „Bildungsdrang“ der privilegierten Klassen, und Tausende von rumänischen Jünglingen saugen sich, zum großen Teil auf Kosten des Staates, an den Muffenstätten des Auslands „an den Brüsten der Weisheit“ voll. Die Zahl der staatlichen Gymnasien und Lyceen ist gar nicht zu zählen, und sie werden noch durch eine lange Reihe privater Anstalten

Feuilleton.

Robert Koch.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre eines der größten Männer der Jetztzeit, Robert Kochs, der in Baden-Baden einem tödlichen Herzleiden ganz unerwartet zum Opfer gefallen ist. Nicht allein die Kreise der Gelehrten, sondern die gesamte zivilisierte Welt nehmen innigen Anteil an dem Verlust, der die deutsche Wissenschaft betroffen hat. Gar zu gewaltig sind die Umwälzungen, welche seine Forscherstätigkeit in allen Gebieten der Medizin hervorgerufen hat, und auch dem Laien sind die praktischen Erfolge, die sein Lebenswerk zeitig hat, vertraut geworden. Als Koch vor vierzig Jahren das Studium der Medizin begann, war das Wesen der völkerverheerenden Seuchen in tiefes Dunkel gehüllt. Jetzt, dank seiner Arbeit, seiner Methodik, ist das Dunkel gelichtet, die Ursache fast aller Infektionsprozesse bekannt; die Erreger sind nicht allein mikroskopisch gesehen, sondern in Kulturen gezüchtet, jedem Experiment zugänglich. Was unsere Vorfahren nicht einmal zu hoffen wagten, für uns ist es Tatsache geworden. Wir haben gelernt, die Dämonen der Krankheit zu bezwingen und zielbewußt den Seuchenkeimen den Weg zu dem empfänglichen Menschen zu verlegen, ja dieselben selbst in dem erkrankten Organismus mit Erfolg zu vernichten und dadurch die schon bestehende Krankheit zu heilen. Und doch ist dies nur der Anfang eines Weges, welcher uns, wie wir hoffen dürfen, sicher dem großen Ziele der definitiven Ausrottung der Infektionskrankheiten zuführen wird.

Robert Koch ist nur 66 Jahre alt geworden. 1843 geboren, widmete er sich in frühen Jahren dem Studium der Medizin und wurde dann, erst 29 Jahre alt, zum Kreisphysikus in dem kleinen Wollstein ernannt. Hier mitten in der aufreibenden Tätigkeit seines Amtes und einer ausgebreiteten Praxis fand er die Muße, wissenschaftlichen Problemen nachzuspüren, die damals kaum irgend einen anderen Kopf beschäf-

ergänzt, ein wahrer Großbetrieb für die Fabrikation von Abiturienten, die mit dem Anspruche ins Leben treten, gebildet zu sein und — vom Staate versorgt zu werden. Und in einem solchen Lande, das für die sogenannte höhere Kultur so große Opfer gebracht hat und noch bringt, in einem solchen Lande können dreiviertel der Gesamtbevölkerung weder lesen noch schreiben, in einem solchen Lande fehlt es den kompakten Massen der bäuerlichen Bevölkerung an den primitivsten Kenntnissen und Kulturbegriffen.

Und die Folgen davon? Wer nach Bukarest kommt, wer die asphaltgepflasterten Straßen, die glänzenden Geschäftsläden und die öffentlichen Prachtbauten, wer die Theater und Kunstinstitute, die eleganten Toiletten und den „Pariser Chic“ unserer „Damen und Herren“ sieht, der könnte glauben mitten in Europa zu sein. Aber er braucht sich bloß ein Paar Kilometer weit zu entfernen, er braucht bloß die Dörfer in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt aufzusuchen, um sich ein Bild von dem wirklichen Zustande der Dinge zu machen. Dort haust der unglückliche rumänische Bauer in jämmerlichen schmutzigen Hütten, im Elend und in tiefster Unwissenheit. Und der Anblick der Zivilisation und des Wohlstandes, wenn er ihm einmal zuteil wird, trägt nur dazu bei, in seiner Seele den dumpfen Groll zu vermehren, der nur eines Funkens bedarf, um, wie im unglückseligen Jahre 1907 zu verheerendem Brande emporzulodern.

Die Natur hat diesen Enterten des Geschickes keineswegs stiefmütterlich ausgestattet. Er besitzt ein erstaunliches Maß angeborener Klugheit und Intelligenz, die schmutzigen Lumpen decken schöne edelgestaltete Körper, und in seiner Seele glimmt der göttliche Funke des Helben- und des Künstlertums. Unsere Dorobanken haben auf den Schlachtfeldern trotz Hunger, Kälte und übermenschlicher Strapazen Wunder der Tapferkeit vollbracht, und die Erzeugnisse des bäuerlichen Kunstfleißes erregen die Bewunderung der feinsten Kenner. Aber aus diesem herrlichen Menschenstoff haben die Herren des Landes nichts zu machen gewußt. Das verstanden sie, dem Bauer sein Selbstbestimmungsrecht zu nehmen und zu erklären, daß er noch nicht reif genug sei, und daß man ihn unter Vormundschaft halten müsse, „zu seinem eigenen Wohle“. Aber unter diesem Vorwande haben sie ihn um sein natürliches Erbe beraubt, haben von ihm Alles genommen und ihm nichts gegeben und das Ergebnis ihrer Wirtschaft wird mit schrecklicher Beredtheit durch die Ziffer gekennzeichnet: 75 Prozent Analphabeten!

Wissen die großmächtigen Herren, was dies bedeutet? Wissen sie, daß man Rekruten, die ohne jedwede Schulbildung einrücken, nicht in zwei und nicht in drei Jahren zu Soldaten ausbilden kann, die den so hoch gesteigerten Anforderungen des modernen Kriegswesens entsprechen? Wissen sie, daß man aus Menschen, die in tiefster Unwissenheit aufgewachsen sind, keine tüchtigen, den modernen Bedürfnissen entsprechenden Land-

arbeitern, keine vollwertigen Elemente für die moderne Industrie bekommen kann? Wissen sie, daß dieses geistige Elend der Vater des wirtschaftlichen Elends, der Ursprung schlechter Wirtschaft und tausend sozialer Uebel ist? Wissen sie schließlich, daß der Bauernstand den Kern, die Seele der rumänischen Nation darstellt, die zu vernachlässigen auf die Dauer den Rückgang und den Verfall des ganzen ethnischen und staatlichen Gefüges zur Folge haben muß?

Wenn unsere Oligarchie nicht den letzten Rest des patriotischen Bewußtseins und des Verantwortlichkeitsgefühls verloren hat, so muß sie sich über alles dies klar werden und mit Hinwegsetzung über alle eigensüchtigen Interessen und über alle kleinlichen Leidenschaften der Parteipolitik den großen Kampf gegen den gefährlichsten Feind der Nation aufnehmen: gegen die Unwissenheit und das Elend der Massen.

Das Wiener „Fremdenblatt“ gegen die „Nowoje Wremja“.

In österreichischen politischen Kreisen erregt die Schärfe Aussen, mit der sich ein offizieller Artikel des Wiener „Fremdenblattes“ gegen die Petersburger „Nowoje Wremja“ wendet. Dieses panslawistische Organ hatte jüngst mit Bezug auf die von der österreichischen Regierung verfügte Auflösung der ruthenisch-orthodoxen Vereine in Galizien und der Bukowina, die in diesen österreichischen Landesteilen russische Propaganda trieben, dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Kaiserin Katharina „es seinerzeit nicht verstanden habe, Ostgalizien und die Bukowina mit Rußland zu vereinigen“, und drohend hinzugefügt:

„So lange unsere Brüder jenseits der Grenze gleich den übrigen Slawen in Oesterreich auch nur einigermaßen bürgerliche Freiheit genossen, konnte das russische nationale Gewissen mehr oder weniger ruhig sein. Aendern sich die Verhältnisse im unterjochten Rußland, so muß sich auch das Verhalten des russischen Reiches zu diesem ändern.“

Das „Fremdenblatt“, das vielfach als Sprachrohr der österreichischen Regierung benützt wird, knüpft nun demgegenüber an die entschiedenen Erklärungen an, die der russische Ministerpräsident Stolypin dieser Tage im russischen Parlament in der polnischen Frage abgegeben hat, und bemerkt dazu u. a.:

„Vom Standpunkt des absoluten Nationalismus, der jeden Gedanken an ein Paktieren über Bord geworfen hat, ist es begreiflich, daß sich gerade jetzt in Rußland die Stimmen mehren, welche die Regelung der Nationalitätenfrage als Rußlands eigene, als eine innere Angelegenheit aufgefaßt wissen wollen, in welcher es autonom zu entscheiden hat und fremde Einmischung nicht zu dulden braucht. Deutlich klingt diese Note in einem vielbemerkten Artikel der offiziellen „Rossija“, der sich

stahl für Hygiene in Berlin, den er bis zum Jahre 1891 inne hatte. In diesen Jahren widmete Koch seine ganze Kraft ungeteilt dem Studium der Tuberkulose, mit der ausgesprochenen Absicht, ein Heilmittel gegen diese furchtbare Krankheit zu finden. Groß war der Enthusiasmus, fast ein Taumel bemächtigte sich der Ärzte und Laienkreise, als 1890 in der Eröffnungsfest der in Berlin tagenden internationalen Kongresses Koch die Entdeckung des Tuberkulins und dessen wunderbare Wirkung auf tuberkulöse Krankheitsprozesse verkündete. Koch selbst, als nüchterner Forscher, warnte vor übereilten Hoffnungen, aber vergeblich. Man glaubte damals in dem Tuberkulin ein Wundermittel zu besitzen, welches selbst unrettbar dem Tode verfallene Schwindsüchtige durch wenige Einspritzungen retten sollte. Die Enttäuschung der zu hoch gespannten Erwartungen blieb nicht aus und die Begeisterung schlug, wie so häufig, in ihr Gegenteil um, in völlige Zurückweisung des Tuberkulins. Und doch hat die vorurteilslose Prüfung der letzten Jahre den ursprünglichen Kochschen Standpunkt durchaus gerechtfertigt. Wir wissen jetzt, daß das Tuberkulin nicht allein ein sicheres Erkennungsmittel der Tuberkulose darstellt, sondern auch in den Anfangsstadien des tuberkulösen Prozesses als ein Heilmittel wirkt, das durch kein anderes bisher bekanntes ersetzt werden kann.

Vom Jahre 1896 ab sehen wir Koch auf zahlreichen Expeditionen, welche ihn fast in alle Erdteile und Zonen führten. So wollte er 1896 im Auftrage der englischen Regierung in Südafrika zum Studium der Kinderpest, deren Bekämpfung er durch die Entdeckung seiner Impfmethode mittelst Kinderpestgalle in neue Bahnen lenkte. 1897 war er vorübergehend als Leiter der deutschen Pestkommission in Indien, dann im Anschluß daran in unserer deutschen Kolonie Ostafrika. Hier begann er seine Studien über die Malaria, die er 1898 in Italien und 1899 in einer deutschen Expedition nach Neu-Guinea und unseren dortigen Schutzbezirken weiter führte. Als Erfolg dieser Studien ist eine genauere Einsicht in das Wesen der tropischen Malariaform und in die Ursachen des mit Mochi so gefürchteten Schwarzwasserfiebers zu nennen.

gegen die finlandfreundlichen Rundgebungen eines Teiles der westeuropäischen Presse und einiger ausländischer Parlamentarier lehrt. Eine solche Haltung, meint die „Kossija“, beweise nur, daß der öffentlichen Meinung Westeuropas das Verständnis für die Forderungen des internationalen Anstandes fehle, der eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates verbiete. . . Die „Kossija“ hat hundertmal recht, und wir wünschen nur, daß sie einmal auch gegenüber jener Sorte russischer Blätter recht behielte, die sich sonst erheblichlich und mit bewusstem Stolz von der öffentlichen Meinung Westeuropas unterscheidet und leider nur das eine von der „Kossija“ entdeckte Charakteristikum mit ihr gemeinsam hat: die üble Angewohnheit, sich fortwährend in die Angelegenheiten fremder Staaten einzumischen. Ein Beispiel für viele ist ein erst vor wenigen Tagen erschienener Artikel der „Nowoje Wremja“ über die sogenannte galizisch-russische Frage.

„Unterjochtes Rußland“ — mit diesem kräftigen Ausdruck ist nichts anderes als Ostgalizien und die Bukowina gemeint, mit der Wenderung der Verhältnisse aber — dieses freimütige Geständnis der „Nowoje Wremja“ soll angemerkert werden — ist auf jene Maßregeln der österreichischen Regierung angepielt, die dem Blatte und seinen Gesinnungsgenossen wie Parteigängern so gar nicht gefallen. Wir wissen nicht, was die „Nowoje Wremja“ mit ihrer dunklen Drohung meint und auf welche Weise sie die Regierung Sr. Majestät abhalten will, den österreichischen Staatsgedanken auch in Galizien und der Bukowina ebenso entschieden und ebenso unbekümmert um fremden Einspruch lausrecht zu erhalten, wie die russische Regierung den russischen Staatsgedanken. Was sagt aber die „Kossija“ zu dieser unerhörten offenen Sprechweise des größten russischen Blattes? Wird sie sich damit begnügen, diesen Artikel auch nur als eine „Einmischung“ zu tadeln, wo doch schon beträchtlich mehr als bloß eine solche, wo ganz einfach die Aufforderung zur Losreißung zweier Provinzen vom österreichischen Staatsgebiete vorliegt? Wie harmlos erscheinen alle Einmischungen, gegen welche die „Kossija“ sich mit Recht verwahrt, gegen diesen journalistischen Annexionsversuch, der dadurch wenig an Strafarbeit verliert, daß er von einer berechtigten Pressebeutelein und mit untauglichen Mitteln unternommen wird! Immerhin gehört aber die „Nowoje Wremja“ zu den meistgelesenen russischen Blättern: darüber kann man bei der Beurteilung ihres insolenten Artikels nicht hinweggehen. Wenn die „Nowoje Wremja“ mit ihren Zügellosigkeit gegen uns fortfahren, insbesondere aber, wenn ihre Aufreizungen in der russischen öffentlichen Meinung einen wahrnehmbaren Widerhall finden sollten, dann werden wir noch ganz anders zu antworten und abzuwehren wissen, als die „Kossija“ es gegen die fremden Anempfehlungen in der finländischen Angelegenheit getan hat. Wir werden der „Nowoje Wremja“ und ihren Gesinnungsgenossen die Luft benehmen, sich weiterhin mit uns auf solche Weise zu befassen, und es soll uns auf die Stärke der Schläge nicht ankommen, mit denen wir freche Hände von der Klink unserer Türe vertreiben.

Wie uns hierzu von unterrichteter Seite aus Wien gemeldet wird, richtet sich dieser scharfe Vorstoß des „Freundenblattes“ nicht gegen das offizielle Rußland, sondern er ist hauptsächlich durch die Förderung veranlaßt, die die russische Agitation in Ostgalizien und der Bukowina in letzter Zeit von seiten des tschechischen Abgeordneten Kramarz und seiner russischen neoslavistischen Freunde erfährt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 4. Juni 1910.

Tageskalender. Sonntag, den 5. Juni. — Katholiken: Bonifazius. — Protestanten: Bonifazius. — Griechen: Mh. u. S.

Sonnenaufgang 4.36 — Sonnenuntergang 7.51.

Vom Hofe. Der kleine Prinz Nicolae, der einen Ausflug zur See bis nach Ägypten übernommen hat, ist nach Constanza zurückgekehrt, wo er sich gestern neudings an Bord des Dampfers „Imparatul Traian“ für eine Reise nach Alexandrien (Ägypten) einschiffte. Prinz Nicolae wird auf dieser zweiten Reise von seiner Schwester der Prinzessin Marie begleitet. — S. f. H. der Kronprinz traf gestern mit dem

Zuge von 1 Uhr 55 Nachmittags in Constanza ein, von wo er sich nach Anadachioi begab, um die Pferdeausstellung zu besuchen und den Pferderennen beizuwohnen. S. f. H. die Kronprinzessin hat gestern den Pferderennen in Tirgoviste beigewohnt. Nach Beendigung der Rennen kehrte die Kronprinzessin im Automobil in die Hauptstadt zurück.

Angeblischer Besuch Sr. M. des deutschen Kaisers in Bukarest. „D i m i n e a g a“ schreibt: „Wir erfahren eine Nachricht von großer Bedeutung, die bis jetzt erst in einem sehr beschränkten offiziellen Kreis bekannt ist. Der deutsche Kaiser wird im Herbst nach Rumänien kommen, um an den Herbstmanövern teilzunehmen. Die Manöver werden wahrscheinlich in der Dobruscha stattfinden.“ — Diese Nachricht von einem Besuche des deutschen Kaisers in Rumänien tritt in den rumänischen Blättern mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf. Es scheint sich auch bei der vorliegenden Mitteilung der „Dimineaga“ mehr um Kombination und Konjunktur zu handeln, als um eine positive Nachricht.

Diplomatisches. Gestern fand im königlichen Palais mit dem üblichen Zeremoniell der offizielle Empfang des neuen holländischen Gesandten Herrn van Bredenburg statt. Der neue Gesandte war um halb 1 Uhr mittags von Sr. Maj. dem Könige empfangen, dem er sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Zeremonie wohnten alle königlichen Adjutanten und der Minister des Äußern Herr M. Djwara bei. Nach dem Empfange bei S. M. dem Könige wurde der holländische Gesandte auch von S. Maj. der Königin empfangen, die sich mit ihm einige Zeit unterhielt. — S. M. der König hat dem König Ferdinand von Bulgarien anlässlich seines Namensfestes ein warmes Glückwunschtelegramm übersendet. Andererseits hat der rumänische Gesandte in Sofia Herr Diamandy aus diesem Anlasse dem bulgarischen Herrscher die Glückwünsche Sr. M. und der rumänischen Regierung zum Ausdruck gebracht.

Der Besuch der rumänischen Offiziere in Russland. Aus Petersburg wird unter dem 2. Juni telegraphisch: Die rumänischen Offiziere haben das Lager in Krasnoje-Selo besucht und haben den Übungen der Truppen beigewohnt. Sie wurden mit Hurrahrufen und unter den Klängen der Musik empfangen. Nach Beendigung der Übungen begab sich die Abordnung ins Offizierskasino, wo das Dejeuner serviert wurde. General Warthiade toastierte auf den Kaiser, General Daniloff auf den König von Rumänien, der Kommandant des Preobraschensky-Regiments trank auf die auf dem Schlachtfelde gefestigte traditionelle Freundschaft zwischen der russischen und der rumänischen Armee und auf die Wohlfahrt der jungen rumänischen Armee. General Warthiade erwiderte, indem er auf den Ruhm des Preobraschensky-Regiments sein Glas erhob und für den herzlichen Empfang dankte, der den Rumänen vom 1. Garde-Regiment vorbereitet wurde. Um 4 Uhr Nachmittags kehrten die rumänischen Offiziere nach Petersburg zurück und nahmen den Tee im Kriegsministerium. Nach dem Diner, an dem sie vom Präsidium der militärhistorischen Gesellschaft eingeladen wurden, reisten die rumänischen Offiziere nach Ungheui ab.

Die Parfüms der Königinnen. Ein Pariser Parfümeriehändler, der sich rühmen kann, in der wichtigen Frage der Auswahl des Parfüms das Vertrauen von Königinnen zu besitzen, hat dem Mitarbeiter einer englischen Damenzeitschrift allerlei Einzelheiten verraten von den Parfüms, die die Herrscherinnen Europas bevorzugen.

Von der Königin von Rumänien erzählt er dabei eine Geschichte, die erkennen läßt, wie das stete Leben inmitten heraufschender Wohlgerüche jede Steppis in ihm betäubt hat; die Welt der zarten Blumendüfte wird ihm ein romantisches Zauberland, in dem Alles möglich ist. „Carmen Sylva“, so erzählt der Fabrikant, „ist stolz auf ihr weißes Haar und auf ihr Antlitz. Trotz ihrer 67 Jahre sieht man nicht die Spur einer Falte in ihrem Gesicht und dies Wunder verdankt sie dem geheimnisvollen Toilettenwasser, dessen Zusammensetzung Niemand kennt, als sie selbst. Das Wasser wird aus Blumen gewonnen, die nur inmitten eines einsamen, abgelegenen Waldes wachsen; Niemand darf diesen Wald betreten, als die Blumenpflücker der Königin. Rings um den Forst stehen unausgesetzt Reihen von Wachtposten, die den Wald der Königin beschützen.“

lang gehegten Plan aus, Japan zu besuchen, wo er mit fast fünfjährigen Ehren empfangen und umjubelt wurde. Von dort kehrte er über Nordamerika nach Deutschland zurück, nicht um von all den Strapazen auszuruhen, sondern um in seinem Institut weiter zu arbeiten, an den Problemen der Tuberkulose, bis ihn Krankheit und Tod seiner segensreichen Wirksamkeit entriß.

Nur in ganz großen Zügen ist das Bild, das hier von dem Lebenswerk dieses einzigen Mannes entworfen wurde, umrissen. Nur die Hauptpunkte sind hervorgehoben, denn gar zu überreich an Arbeit und an wissenschaftlichen Ergebnissen ist das zu unserer Trauer nun beendete Leben gewesen. Koch war eine echt vornehme Natur, scheinbar kühl und unnahbar dem Fremden oder Ungelegenen, der seine Zeit zu zersplittern drohte, aber von echter herzlicher Liebenswürdigkeit denen gegenüber, die ihm nahe standen. Er war sich seines Wertes wohl bewußt, dabei doch in seinem Auftreten die Einfachheit selber, fern von jedem Prunk und jeder Effekthascherei. Ehrenbezeugungen aller Art, die ihm in reichem Maße zu teil geworden, waren ihm etwas äußerliches, auf das er wenig Wert legte. Nur die Arbeit war sein Lebenselement, seine Erholung. Er hatte Freude an der schönen Natur, an humorvoller, geistig angeregter Unterhaltung. Als Lehrer war er in höchstem Maße anregend, obwohl er jeden seine eigene Bahn ziehen ließ. Sein Beispiel steter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, mit der er jedem Problem bis in seine intimsten Verzweigungen nachspürte, die strenge Kritik, die er anderen, aber auch sich selbst gegenüber übte, wirkten vorbildlich. Mit ihm ist ein Fürst der Wissenschaft, ein echter Wohltäter der Menschheit, ein großer und edler Charakter dahingegangen, und sein Gedächtnis wird, des dürfen wir sicher sein, nie verlöschen.

Die Jassyer Damen und die katholische Propaganda. Vorgestern Nachmittag fand in der Aula der Jassyer Universität eine Versammlung der vornehmen rumänischen Damen statt, um über die Errichtung einer Mittelschule für Mädchen mit religiösem Charakter zu beraten, durch welche gegenüber dem Einflusse der katholischen Mädchenschule „Saercoeur“ ein Gegengewicht geschaffen werden soll. Prinzessin Aglaie Moruzzi und andere Damen wiesen in eindringlicher Weise auf die Gefahr der katholischen Propaganda hin und sagten, daß die katholischen Schulen ein ständiges Unglück für die rumänischen Schülerinnen sind. Es wurde beschlossen, ein Damenkomitee zu bilden, um Statuten für die Leitung der neuen Schule auszuarbeiten. Der Metropolit Pimen, der durch die Sitzungen der heiligen Synode in Bukarest zurückgehalten wird, konnte dieser Sitzung nicht beiwohnen, hat sich aber bereit erklärt, den Gang der Schule zu überwachen, die schon im Herbst eröffnet werden soll. Im Laufe der nächsten Woche werden sich die Jassyer Damen neuerdings versammeln, um über die Mittel für die Erhaltung der neuen Schule zu beraten.

Der Kongreß der Handelskammern. Gestern wurde im Amphitheater des Lyceums „Unita“ in Fokschani der Kongreß der Handelskammern des Landes eröffnet. — Der Handels- und Industrieminister Herr Orleanu, der der Eröffnungssitzung beiwohnte, hielt eine Rede, in der er sagte, daß wir kaum einen Beginn der Industrie haben, die noch nicht in den Händen der Rumänen ist. Bloß wenn sich die Industrie nicht mehr in den Händen der Fremden befinden wird, werden wir sagen können, daß wir uns wirtschaftlich entknechtet haben. Unser Gewerbeunterricht hat sehr gelitten. Wir haben Paläste über Paläste gebaut, um Herren heranzuziehen, nicht aber Männer der Arbeit, geeignet, an dem Fortschritte des Handels des Landes zu arbeiten. Aus unsern Schulen gehen Bettler um Beamtenstellen hervor, und das ist ein großes Uebel. Ich war deshalb bemüht, den Schulen, die ich gründete, eine praktische Richtung zu geben. Die Idee, die mich leitete, war, das alles in diesem Lande rumänisch sein solle, weil wir nur in dieser Weise die Fackel des Lichtes im Oriente sein werden. Meine Wünsche gehen nicht allzu weit. Ich spreche nicht von den Produkten, die wir exportieren, sondern ich denke an eine Industrie, die die Bedürfnisse des Landes befriedigen soll. Neben der staatlich geschützten Industrie haben wir die kleine Industrie der Handwerker, welche gleichfalls Schutz verdienen, weil sie 150.000 Familien darstellen, die still arbeiten, ohne etwas vom Staate zu verlangen. Die Schwierigkeit für den Handwerker besteht darin, daß er keinen Kredit für die Anschaffung des Rohmaterials finden kann, und ich bin entschlossen, nach dieser Richtung hin etwas zu tun.“ Der Minister sprach über die Errichtung der Handelsmuseen und drückte bezüglich des Kredits für die Kaufleute die Ansicht aus, daß Verzeichnisse der Schuldner hergestellt werden, und daß niemand eine neue Schuld machen könne, bevor er nicht die alte Schuld bezahlt habe. Was die Moratorien anbelangt, so sind sie eine wahres Unglück für den Handel geworden, und die Kaufleute müßten sofort, wenn sie ein Moratorium verlangen, fallit erklärt werden. Der Minister sprach über die Gründe, die ihn veranlaßt haben, das Gesetz gegen die Arbeiterstreiks einzubringen, weil diese Streiks eine wahre Plage unserer Industrie geworden waren. Der Minister sprach über die Notwendigkeit der staatlichen Fürsorge für die Arbeiter und widmete zuletzt Worte warmen Lobes dem Andenken des verstorbenen G. G. Affan.

Nach Beendigung der Rede des Ministers wurden Telegramme an S. M. den König, an S. f. H. den Kronprinzen, ferner an den Ministerpräsidenten und an die Witwe Affans abgefordert. Es gelangten dann die verschiedenen auf der Tagesordnung befindlichen Fragen zur Diskussion.

Der Kongreß der Kulturliga. Gestern Vormittag wurde in Ploesti der Jahreskongreß der Kulturliga eröffnet. Die aus allen Teilen des Landes eintreffenden Kongreßmitglieder wurden am Bahnhofe von dem Primar, dem Präfecten und von zahlreichen anderen Persönlichkeiten empfangen. Der Präfect, Herr C. Anghel begrüßte die Kongreßteilnehmer im Namen des Distriktes und sagte, daß seine amtliche Stellung ihn nicht daran hindere, an jene 3 1/2 Millionen Rumänen zu denken, die heute unter fremdem Joche schmachten. Das Erwachen des nationalen Bewußtseins ist das Ideal eines jeden Rumänen und Niemand darf anders als in dieser Weise denken. — Der Generalsekretär der Liga Herr N. Jorga sagte, daß die Liga in keiner anderen Stadt ein derartiger Empfang gefunden hat, wie in Ploesti, das eine eminent rumänische Stadt ist, und wo die Mitglieder der Kulturliga am meisten von der Sehnsucht erfüllt sind, das nationale Ideal erfüllt zu sehen. — Vom Bahnhofe zogen die Kongreßteilnehmer mit Musik und Fahnen in die Stadt im Lyceum „Sf. Petru und Pavel“. Die Fahne der Zentralfektion wurde vom Bukowinauer Geistlichen Theol. Dr. Pasaila getragen. Im Lyceum wurden die Kongreßteilnehmer vom Direktor mit einer patriotischen Ansprache begrüßt, und um 10 Uhr wurde im Saale des Theaters „Cooperativa“ der Kongreß unter dem Vorsitze des Herrn Virgil Arion eröffnet. Es wurde der Rechenschaftsbericht über die bis herige Tätigkeit der Liga zur Verlesung gebracht und genehmigt und verschiedene Reden gehalten. Am Abend fand zu Ehren der Kongreßteilnehmer eine Festvorstellung statt. Heute Vormittag wurde die dritte Sitzung des Kongresses abgehalten.

Veränderungen am Kassationshofe. Am heutigen Tage (22. Mai a. St.) wurde der Präsident der II. Sektion des Kassationshofes, Herr Nicolae Mandrea, ex officio in den Ruhestand versetzt.

Parteilittisches. Wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, sind unter den leitenden Persönlichkeiten der konservativen (carpistischen) Partei große Mißlichkeiten ausgebrochen. Die Herren J. Lahovary und G. C. Arion haben sich gegen die Absicht der Cantacuzinisten erklärt, die in der Frage des Bischofs von Roman eine Anzahl von öffentlichen Versammlungen abhalten wollen. Andererseits soll der Chef der Partei, Herr P. P. Carp telegraphisch haben, daß er jede Art der Campaigne mißbilligt, und Herr Marghiloman wisse nicht, ob er mit Herrn Gh. Gr. Cantacuzino gehen oder Herrn P. P. Carp folgen solle. Herr N. Filipescu ist seit einigen Tagen aus der

Des weiteren gelang Koch der Nachweis, daß es möglich ist, durch zweckentsprechende Verwendung des Chinins die Malaria geradezu auszurotten. Allerdings ist dieser Weg doch immerhin so schwierig, daß er nur in eng begrenzten leicht übersehbaren Bezirken einen schnellen und vollen Erfolg verspricht.

Nach Deutschland zurückgekehrt, inaugurierte Koch eine neue Methode der Typhusbekämpfung, inaugurierte Koch eine neue Methode der Typhusbekämpfung, inaugurierte Koch eine neue Methode der Typhusbekämpfung, welche in den westlichen Teilen Deutschlands, die bisher durch diese Krankheit schwer heimgesucht wurden, zu einer wesentlichen Verringerung der Typhusmortalität- und Morbidität geführt hat und die zugleich unsere Kenntnisse über die Verbreitungsmöglichkeiten des Typhusbazillus in wesentlichsten Punkten bereicherte. In diese Zeit fällt ferner seine aufsehenerregende Mitteilung über die tiefgreifende Verschiedenheit der bei Mensch und Tier vorkommenden Tuberclebazillen, eine Streitfrage, die jetzt wohl als im Kochschen Sinne entschieden gelten kann, und der große praktische Bedeutung zukommt. Koch zweimal führte ihn sein Weg auf afrikanischen Boden, zunächst wieder im Auftrage der englischen Regierung, zum Studium einer Kinderseuche, des sogenannten Rüstenseuchens und dann im Auftrage des deutschen Reiches zur wissenschaftlichen Erforschung einer Trypanosomenkrankheit des Menschen, der so bössartig auftretenden, zahllose Opfer dahintraffenden Schlafkrankheit. Es ist bewundernswert, mit welcher Aufopferung der inzwischen doch in die Mitte der sechziger Jahre gelangte Forscher im Zentrum Afrikas, fern von aller Zivilisation, sich der Untersuchung und der Heilung von tausenden von kranken Eingeborenen gewidmet hat. Koch erkannte, daß wir in dem Moxyl ein Mittel besitzen, welches die im Blute der Kranken zirkulierenden Parasiten abtötet und dadurch Heilung, zum mindesten aber langdauernde Besserung des sonst ganz hoffnungslosen Infektionsprozesses erzeugt. Auf der Rückreise von Ostafrika führte Koch einen

Hauptstadt abwesend. — Die Konservativ-Demokraten in Roman hielten gestern eine Parteiversammlung ab, der auch der Chef der Partei Herr Tafe Jonescu und die Herren N. Fleva und Toma Camarasescu sowie andere Koryphäen der Partei beiwohnten, die eigens aus Bukarest gekommen waren.

Die Einweihung des Museums A. Simu. Gestern Vormittag fand die Einweihung des in der Strada Mercur gelegenen Museums statt, das Herr A. Simu, der bekannte Bukarester Kunstmäcen, erbaut hat. Ueberaus zahlreich waren die der Gelehrten, Künstler- und Journalistenwelt angehörenden Personen, die erschienen waren, um der Einweihung einer Kunststätte beizuwohnen, ein Ereignis, das in unserm Lande, wo das Kunstverständnis und die Pflege des Schönen noch in der Entwicklung stehen, nur äußerst selten zu verzeichnen ist. In fünf Sälen hat Herr Simu in einer überraschend kurzen Zeit — nach seiner Erklärung bloß in sechs Jahren — wahre Kunstschätze angehäuft, wie sie Bukarest nirgends in solcher Reichhaltigkeit und Gediegenheit aufzuweisen hat. Skulpturen, Bronze, Holzschnitzereien, Kupferstiche, wechseln mit herrlichen Gemälden jeden Genres und jeder Schule, meistens von modernen Meistern herrührend, ab. Herr Simu hat seinen Kennerblick nach allen Herren Länder gerichtet und die Werke der Künstler aller Nationalitäten sind in seinem Kunsttempel versammelt. Auch deutsche Künstler, deren Namen einen ausgezeichneten Klang in der Welt haben, sind reichlich vertreten; so Adolf Menzel, Deggler, Gebhardt, Schmuylker, Franke, Papperitz etc. — Die nationale Kunst ist besonders reich und man kann sagen mit dem Besten vertreten, was die Altmeister der rumänischen Kunst Aman, Tatarsescu, Lecca und besonders Grigorescu, sowie in neuester Zeit eine ganze Plejade von jungen rumänischen Künstlern erzeugt haben.

Nicht weniger als 624 Kunstwerke enthält das Museum A. Simu und man wird es begreiflich finden, daß wir in dem engen Rahmen einer Zeitungsnotiz nicht instande sind, jedes einzelne Werk zu beschreiben und nach Gebühr zu würdigen. Um sich an diesen Schätzen echter Kunst zu ergötzen, gehört ein oftmaliger Besuch und wir freuen uns, daß Herr Simu den Entschluß gefaßt hat, einmal wöchentlich seine Privatgalerie dem Publikum zur Besichtigung zu überlassen.

Jedenfalls wollen wir diese Zeilen nicht schließen, ohne Herrn A. Simu und seine anmutige Gattin, die mit entzückender Liebeshörigkeit die Honneurs bei der gestrigen Einweihung machten, zu dem großen Erfolge zu beglückwünschen, den ihre Kunstsammlung erzielte. In einem Lande wo das Politisieren alle edlern Gefühle zurückdrängt, muß das Werk des Herrn Simu doppelt hoch angerechnet werden. Er hat sich durch die Errichtung dieser Kunststätte unvergängliche kulturelle Verdienste erworben, denn der Besuch des Museums Simu wird anregend und belehrend auf die Bevölkerung wirken. „Artem non odit nihil ignarus“, nur der Ungebildete haßt die Kunst, hat der kunstliebende König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gesagt. Je mehr Kunststätten in einem Lande, desto größer dessen Kultur.

Maifest der Kleinkinderschule. Morgen, Sonntag Nachmittags 4 Uhr feiert die Kleinkinderschule der Evangelischen Gemeinde ihr diesjähriges Maifest. Eifrig haben die Kleinen schon seit lange gelernt, um mit ihren Gedächtnis und Fiebern die Festbesucher zu erfreuen. Hoffentlich wird die Teilnahme vonseiten der Eltern, Angehörigen und Freunde der Kinder recht groß sein. Nach den Darbietungen der Kinder wird die Tombola zu ihrem Rechte kommen; auch für Erfrischungen wird, wie immer, gesorgt sein. Zum Festplatz ist der Schulhof des Mädchenpensionates gewählt.

Zur Finanzlage der Bukarester evangelischen Gemeinde. Zu dem Berichte über die am 29. Mai l. J. stattgefundene ordentliche Gemeindeversammlung wäre noch folgende interessante Debatte über die Finanzlage der Gemeinde hervorzuheben: Im Namen der Erschienenen dankte das Gemeindeglied Herr E. Schuster dem Gemeindevorstand und insbesondere dem Präsidenten für die ersprießliche Arbeit die im abgelaufenen Jahre geleistet wurde. Aus jeder Zeile des Gemeindeberichts läßt sich der außerordentliche Fleiß und die Umsicht erkennen, mit denen der Vorstand seinen Aufgaben obgelegen habe; aus dem Berichte spreche aber auch eine große Liebe zur Gemeinde, zum evangelischen Glauben und zum deutschen Volkstum. Der Redner gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der gegenwärtige Vorstand auch weiter mit der gleichen Opferwilligkeit für das Wohl der Gemeinde arbeiten werde. Im Anschluß hieran regt er an, daß möglichst bald die notwendigen Schulbauten in Angriff genommen werden möchten. Die hierzu nötige Summe könne eventuell durch eine Herausgabe von Anteilscheinen, die sich zu 5 pCt. verzinsen würden und allmählich durch Auslösung zurückgezahlt werden könnten, nicht allzuschwer aufgebracht werden. Auch bittet Redner, daß unter den Glaubensgenossen eine eifrige Propaganda zum Eintritt in die Gemeinde angeregt werden möchte. Eventuell solle auch der Minimalbeitrag erhöht werden.

Herr Präsident Schlawe erwidert, daß er persönlich große Bedenken habe, der Gemeinde neue Schulden aufzulegen. Die Gemeinde habe das in den letzten 6 Jahren Geschaffene ausschließlich aus Ersparnissen aufgebaut und dabei doch noch einen Amortisationsfonds von Lei 45.000 und einen Reservefonds von über Lei 35.000 geschaffen, habe Schulden von fast Lei 27.000 abbezahlt und alles dies ohne einen Ban neuer Schulden zu machen. Aus diesem Gesichtspunkte habe es der Vorstand vorgezogen, lieber die hohe Miete von 16000 Lei für das Haus in der Strada Stirbey-Boda zu bezahlen, als neue Schulden zu machen. Die Gemeinde sei zwar hierdurch schwer belastet; aber er hoffe mit Sicherheit auf die Unterstützung der zahlreichen Freunde unserer Gemeinde in Rumänien und vor allen Dingen in der Heimat. Eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages lasse sich nur im Wege der Statutenänderung durchführen. Jedenfalls seien sämtliche Vorschläge Herrn Schusters wertvolle Anregungen und auch die Frage einer Anleihe könne einmal in Erwägung gezogen werden, wenn die neuen Schöpfungen Früchte zu tragen beginnen und damit die finanzielle Zukunft der Gemeinde sicherstellen werden. Heute sei es noch zu früh dafür.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfarrer Honigberger.

Bukarester Deutscher Turnverein. Morgen Sonntag veranstaltet der Bukarester Deutsche Turnverein einen Ausflug nach Comana. Die rührige Vereinsleitung hat alle Vorkehrungen getroffen, daß die Teilnehmer am Ausfluge in fröhlichster Geselligkeit einen angenehmen Tag in Gottes freier Natur verbringen können. Die Abfahrt erfolgt um 8 Uhr 40 früh vom Filareter Bahnhof in reservierten Waggons; für gute Getränke ist reichlich gesorgt, und draußen im Grünen wird die mitgenommene Musik dem jungen Volke zum Tanze aufspielen. Um 7 Uhr 50 Abend erfolgt die Rückfahrt von Comana.

Sesangverein „Eintracht“. Einen recht gemütlichen Abend versprechen uns die Eintrachtler morgen, Sonntag abend mit ihrem *F u r a b e n d* zu bieten. Außer dem Auftreten des weltberühmten Schrammelquartetts „D'Heroplager“ werden Männerchöre zur Darbietung gelangen, wie auch eine hochromantische Oper „Francesca da Rimini“ zur Aufführung kommt. Eine Fuztombola, ein Karitätenkabinett und eine Schönheitskonkurrenz werden nicht minder zur Belustigung beitragen. Beginn 5 Uhr nachm. Das Reinerträgnis ist zu Gunsten des Sängereisefonds.

Dina-Wettspiel. Gestern fand auf dem Plateau unter dem Stadtpark in Verlad der allgemeine Wettbewerb im Dina-Spiele statt, an welchem Mannschaften der Schüler der Lyceen St. Sava und Gh. Lazar in Bukarest, des Lyceums in Craiova und der Lehrerbildungsanstalten in Jassy, Galaz und Campulung teilnahmen. Dem Wettbewerbe wohnten auch der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret und sein Generalsekretär Herr Teodoru bei. Den ersten Preis erhielt die Galazer Lehrerbildungsanstalt, welche die Statuette gewann. Der zweite Preis wurde wegen gleicher Verdienste den Lyceen Lazar und St. Sava und der Lehrerbildungsanstalt in Jassy zuerkannt. Am Abend fand zu Ehren des Unterrichtsministers Herrn Spiru Haret in der Lehrerbildungsanstalt ein Bankett von 120 Gedecken statt.

Rumänische Schüler und Professoren in Bulgarien. 60 rumänische Schüler aus Turmu-Magurele haben unter der Führung von 7 Professoren einen Ausflug nach Bulgarien unternommen. Sie begaben sich zunächst nach Plewna, wo ihnen der denkbar herzlichste Empfang zuteil wurde und setzten dann die Reise nach Sofia fort, wo sie gestern Abend eintrafen. Der Empfang, der ihnen in der bulgarischen Hauptstadt bereitet wurde, war ein geradezu großartiger, und die Zöglinge der Schulen unter der Führung ihrer Direktoren und Professoren hatten sich zu ihrer Begrüßung am Bahnhofe eingefunden. Die rumänischen Gäste wurden in den Gymnasien einquartiert, und heute wird ihnen zu Ehren ein Bankett veranstaltet werden.

Ein Preis auf den Kopf des Prinzen Albert Ghica. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: „Der albanesische Thronprätendent Prinz Albert Ghica, hat sich in Begleitung zweier spanischer Offiziere, die er als Militärinstruktoren engagierte, über Serbien nach Albanien begeben, mit der Absicht, das Feuer der Revolution wieder anzuzünden. Die Pforte hat den Prinzen Albert Ghica als Rebellen erklärt und einen Preis auf seinen Kopf gesetzt.“

Eine kuriose Frage. Das der Regierung nahestehende Blatt „Viitorul“ richtet an das unter der Leitung des Herrn Dr. S. Cantacuzino stehende Blatt „Seara“ nachfolgende Frage: „Das Blatt „Seara“ möge antworten, was für eine Petition ihre Direktion an die ungarische Regierung gerichtet hat. Welche Versprechungen hat sie gemacht, welche Verpflichtungen hat sie dieser Regierung gegenüber übernommen?“ Man darf auf die Antwort des in dieser Weise herausgeforderten Blattes neugierig sein.

Von der Versicherungsgesellschaft „Dacia România“. Der Ingenieur Herr Cantemir, der von Herrn Seculiescu zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse ins Ausland geschickt wurde und allgemein als künftiger Direktor dieser Gesellschaft galt, ist infolge von Differenzen mit dem Generaldirektor aus dieser Gesellschaft ausgetreten. In verhältnismäßig kurzer Zeit mußten zwei verdienstvolle höhere Beamte — zuerst Herr Garnhaft, jetzt Herr Cantemir — ihre Stellen aufgeben, weil sie das arbiträre Vorgehen des Herrn Seculiescu nicht weiter ertragen konnten. Man muß sich angefangen der geradezu feindsinnigen Haltung des Generaldirektors seinen besten Beamten gegenüber fragen, wer nach dem Rücktritt des Alleinherrschers, der näher steht, als so mancher glauben möchte, eigentlich dieser Gesellschaft leiten wird?

Sozialistische Versammlung. Die sozialistischen Arbeiter hielten vorgestern Abend im Lokale des Clubs „Romania Muncitoare“ eine öffentliche Versammlung ab, in der die drei zu je einem Monate Gefängnis verurteilten Synbitalisten Frimu, Marinescu und Cristescu das Wort ergriffen. Die drei Redner schilderten die Art und Weise, in der sie verhaftet und dann abgeurteilt wurden und behaupteten, daß die Behörden ihnen gegenüber in parteiischer und ungesetzlicher Weise vorgegangen seien. Sie forderten die Arbeiter auf, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren und sich für die sozialistischen Ideen zu opfern. In dem gleichen Sinne sprach auch Herr Dprescu. Frimu, Cristescu und Marinescu verabschiedeten sich hierauf von ihren Genossen.

Gegen die Lebensmittelteuerung. Vorgestern Abend fand im Handwerkerklub eine Versammlung statt, um gegen die Verteuerung der Lebensmittel zu protestieren. Herr Tataru, der den Vorsitz führte, forderte die Handwerker auf, den Kampf für die Verbilligung der Lebensmittel, der Fische und des Zuckers aufzunehmen. Herr Stanescu sagte, daß die Handwerker kämpfen müssen, damit das Kilogramm Brot mit 20 Bani verkauft werde. Zu diesem Zwecke müssen in den Vorstädten Versammlungen abgehalten werden. Schließlich wurde eine Resolution in diesem Sinne gefaßt, und „das Komitee der 400 der Bewegung für die Verbilligung des Lebensunterhaltes“ beauftragt, die diesbezügliche Campagne wiederzubeginnen.

Kleine Nachrichten. In der gestrigen Sitzung der rumänischen Akademie machte Herr Dr. Ath. Marinescu eine Mitteilung über das „Land des Severin“. — In Bukarest wurden öffentliche Sammlungen für die Opfer der Ueberschwemmungen in Serbien eingeleitet. — Das Industrie- und Handelsministerium hat beschlossen, im ganzen Lande Werkstätten

für den Unterricht in der Hausindustrie zu errichten. Die Kurfen werden drei Jahre dauern und werden sowohl theoretischen als auch praktischen Unterricht umfassen. Gestern wurde in der Hauptstadt der traditionelle Wochenmarkt eröffnet. Der Markt ist gut arrangiert, und der Besuch war ein sehr lebhafter. — Gestern fand in der Kathedrale der Metropole in feierlicher Weise die Einsetzung des neuen Weihbischofs Eugeniu Humulescu statt.

Der internationale Wohnungskongress in Wien. In der am 1. d. M. stattgefundenen Sitzung sprach der Vertreter der Bukarester Commune Herr Dr. Costinescu über die Bukarester kommunale Wohnungsbautätigkeit. Er schilderte die außerordentliche kommunale Wohnungspotentialität Bukarests, zu deren Unterstützung ein eigenes rumänisches Gesetz erlassen wurde.

Antriebe eines Konsuls gegen Rumänien. Der der Regierung nahestehende „Secolul“ schreibt: „Die Pariser Gemeindeverwaltung hatte vor drei Wochen unsere hauptstädtische Primarie in offizieller Weise verständigt, daß eine aus 4 Mitgliedern des Pariser Gemeinderates bestehende Abordnung nach Bukarest kommen werde, um die Organisation und Wirksamkeit unserer Morgue zu studieren, die nach jeder Richtung hin einzig in Europa dasteht. Der hauptstädtische Primar Herr Procopie Dumitrescu beillte sich sofort zu antworten und dem Präsidenten des Pariser Gemeinderates zu versichern, daß die Abordnung in der liebenswertigsten Weise und mit ganz besonderer Courtoisie empfangen werden würde. Die Abordnung reiste auch von Paris nach Bukarest ab und hielt sich auf der Reise in Budapest auf, wo sie vom französischen Generalkonsul in der ungarischen Hauptstadt, Vicomte de Fontenay im Empfang genommen wurde. Auf Grund präziser Information können wir versichern, daß der Vicomte de Fontenay unterstützt von einigen hohen ungarischen Beamten eine besondere Energie entfaltete, um die Abordnung zu veranlassen, auf ihren Besuch in Bukarest zu verzichten. Man ließ es hierbei nicht an den gehässigsten und verläumdendsten Beziehungen an die Adresse Rumaniens fehlen, das als ein wildes Land dargestellt wurde, wo die Sicherheit der Person in jedem Augenblicke gefährdet sei. In dieser Weise wurde die Abordnung veranlaßt, nach Paris zurückzukehren, ohne sich nach Bukarest zu begeben. Es ist Sache der Abordnung, wie sie sich in Paris wegen ihres unedelikativen Vorgehens rechtfertigen wird. Wir aber können es nicht unterlassen, die Rolle des Vicomte de Fontenay in dieser Sache, die uns berührt, hervorzuheben. Denn wenn man bereits einmal, und zwar anläßlich des vergangenen Sommers in Budapest stattgefundenen internationalen Kongresses diesem Generalkonsul seine antirumänischen Antriebe verziehen hat, Antriebe, über welche Dr. Landoury seinen rumänischen Freunden in Paris viele Einzelheiten mitgeteilt hat, so kann man ihm diesen neuen Streich nicht hingehen lassen. Es gehört sich durchaus nicht für einen Generalkonsul Frankreichs, sich zum Werkzeuge der Regierung bei der er akkreditirt, gegen ein Volk zu machen, das durch Abstammung, Ueberlieferung und Kultur in so hohem Maße mit dem französischen Volke verbunden ist, wie das rumänische. Eine derartige gehässige Rolle wird, wie wir glauben, weder durch das Ansehen Frankreichs und noch viel weniger durch den Stolz des französischen Volkes gestattet. Sich zum Schimberknecht zu erniedrigen, ist unter der Würde eines Franzosen.“

Anfall oder Verbrechen? In der Gemeinde Popestii-Leordeni (Jfso) wurde vorgestern aus der Dimboviza der Leichnam eines etwa 45 jährigen Mannes mit einer tiefen Wunde an der rechten Wange herausgeholt. Der Leichnam war bereits in vollständige Verwesung eingetreten, so daß man nichts von den Gesichtszügen unterscheiden konnte. Verschiedene Umstände aber deuteten darauf hin, daß der Tote mit dem in Bukarest in der Strada Carol etablierten Waffenhändler Stefan Chinese identisch war. Chinese war vor mehr als einer Woche vom Hauße verschwunden, und seine besorgte Gattin hatte sich an die Polizei gewendet, wo sie die Personbeschreibung ihres Mannes gab, seine Kleider genau beschrieb und erklärte, daß ihr Mann nicht die Gewohnheit hatte vom Hauße zu fehlen und daß die Geschäfte gut gingen. Die genaue Untersuchung der Kleider des Toten und die hierauf erfolgte gerichtsarztliche Obduktion ergaben, daß der Tote tatsächlich Stefan Chinese war, daß er den Tod durch Ertrinken gefunden habe, und daß die Wunde im Gesichte nicht darnach angetan war, um seinen Tod herbeizuführen. Es erscheint aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Chinese das Opfer eines Verbrechens geworden und in trunkenem Zustande ins Wasser geworfen worden sei. Die eingeleiteten Nachforschungen werden wohl vollständiges Licht in diese Sache bringen.

Aus den Zeugnisaussagen sowie aus dem ganzen Gange der Untersuchung scheint hervorzugehen, daß Chinese in trunkenem Zustande vom Dimbovizaquai ins Wasser fiel und ertrank. Die Wunde an der Wange wäre damit zu erklären, daß Chinese sich bei seinem Sturze ins Wasser an den Stufen des Dimbovizaquais verletz hat. Der Leichnam wurde dann stromabwärts bis nach Popestii-Leordeni getrieben. Es ist aber auch möglich, daß Chinese in trunkenem Zustande von einigen Strolchen angegriffen wurde, von denen es in der Nacht am Dimbovizaquai wimmelt und die ihn ausrauben wollten. Der Untersuchungsrichter ist deshalb bemüht, festzustellen, wo und in wessen Gesellschaft Chinese die Zeit zugebracht hat.

Die Familie Goliger drückt hiermit ihren verbindlichsten Dank aus für die vielen Beweise der Teilnahme, die ihr von allen Seiten anläßlich des Hinscheidens ihres unvergesslichen Rubin Goliger bewiesen wurden.

Die Königin der Mineral-Wässer. Das Vichy-Wasser muß jedenfalls an die Spitze aller Mineral-Wässer gestellt werden, dank der unvergleichlichen Qualitäten der Quellen Célestins Hôpital und Grande Grille. Schon die berühmte Frau v. Salignee nannte diese Quellen die heilbringenden Nymphen“. Für Gichtleidende, Diabetiker und Nierentüchtige sind sie besonders zu empfehlen. Wegen ihrer Erfolge wird dieses Wasser oft nachgeahmt, deshalb muß man beim Verlangen desselben die Quellen Vichy-Célestins, Vichy-Hôpital, Vichy Grande Grille verlangen.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Im Sturmestoben.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Karl Albert Mett.

Hoooo! Ahoi! Hoooo!

Laut schallte dieser Ruf von rauher Männerkehle ausgestoßen, durch das stille Fischerdorf.

Die Einwohner fuhren nicht mehr erschreckt aus dem Schlaf und steckten ihre mit Nachthauben geschmückten Häupter aus dem Fenster.

Sie wußten es, daß das der Alarmruf Peter Kofls war, der schwer betrunken aus der Kneipe nach Hause wankte.

Sie konnten das so genau wissen, weil dasselbe Schauspiel sich einen Abend nach den anderen seit langen Jahren wiederholte.

Es war sein alter Seemannsruf, den er in alter Gewohnheit ausstieß, wenn er seinen stark schwankenden Körper in den Hafen seines Hauses einbugsierte.

Früher war das einmal anders gewesen, als er als junger Seemann seine Annemarie als liebliche Hausfrau in das Haus seiner Eltern welches er nach Vaters Tode geerbt hatte, einführte.

Da hatte er auch immer, wenn er auf kurze Zeit unter sein Dach einkehrte, diesen Ruf ausgestoßen jubelnd laut, fast trunken vor seligem Glück, das seiner wartete daheim.

Wenn dann sein Weibchen mit seinem Buben auf dem Arm auf diesen Ruf hin ihm entgegen eilte, wie war er dann glücklich und zufrieden gewesen.

Glücklich! — Ja! — Aber wie lange das schon her. — Wie lange.

Bei dem zweiten Kinde ein Mädchen war's, war seine Annemarie im Kindbett gestorben, und das kleine Neugeborene war der Mutter einige Tage später gefolgt.

Peter Kolf war allein geblieben, — allein mit seinem Bruder.

Den Knaben hatte Peter's Mutter zu sich genommen und aufgezogen und er — er hatte Trost und Vergessen gesucht in Schnaps und Bier.

Törichter Wahn! — Wohl hatte er Trost und Vergessen gehabt, wenn er im Kreise zechender Genossen es allen hatte zuwortun wollen, wohl hatte er im Laufe der Zeit so sehr an Charakter eingebüßt, daß es ihm Freude machte, von Anderen sich den größten Trinker genannt zu hören, aber die Folge war gewesen, daß er ein Stück nach dem anderen von dem mit sauer erspartem Geld beschafften Hausstande verkaufen mußte, um sich über Wasser zu halten. Auch hatten schon einige Stücke Ackerland verkauft werden müssen, und der Erlös war dann allemal in Schnaps und Bier umgefetzt worden.

Was er allein nicht durch seine Kehle bekommen konnte, das hatten die durstigen Kehlen seiner Freunde mit verzehren helfen, und solcher Freunde finden sich ja immer mehr in gleichen Fällen als ein Mensch zu befriedigen imstande ist.

Wenn seine alte Mutter ihn bei dem Andenken an sein verstorbenes Weib und bei dem Haupte seines Knaben oftmals beschwor, abzulassen von dem toten, alles untergrabenden Leben, so hatte er die Wahrheit solcher Mahnungen eingesehen und auch gern zugegeben; dann hatte er, von bitterer Reue geplagt, versprochen, ein anderes Leben zu beginnen, — hatte auch wirklich für einige Tage sein Versprechen gehalten, war der Kneipe fern geblieben und hatte gearbeitet, als gelte es, die ganze Welt in drei Tagen abzureißen und wieder aufzubauen.

Dann aber waren seine lieben Freunde wieder gekommen, hatten ihn zugeredet, doch nicht solche Dummheiten zu machen und auf Weibergeschwätz zu hören; sie hatten ihm mit viel Zungengewandtheit und desto weniger Logik auseinander gesetzt, wie unschön es sei, so liebe und gute Freunde zurück zu setzen und ihre liebe Gesellschaft zu meiden.

Er hatte es mit verzweifelter Hartnäckigkeit versucht, sich ihrer zu erwehren, sie wieder und wieder unverrichteter Sache zurückkehren lassen, aber sie waren immer wieder zurückgekehrt, bis er ihren Lockungen nicht mehr widerstehen konnte und sich auf Gnade und Ungnade ihnen ergab.

Jubelnd und triumphierend hatten die lieben Freunde ihn dann in die Kneipe geführt, schmunzelnd und hocherfreut hatte der Kneipwirt ihn empfangen und dann hatte man mit einer tollsten Kneiperei den Sieg des Bösen über das Gute gefeiert.

Von da ab war es dann bergab gegangen mit Peter Kolf. — Seine Mutter hatte sich grollend von ihm zurückgezogen, als sie gesehen, daß er solche Freunde und die Kneipe sie und den Knaben vorgezogen hatte. Sie hatte es nicht mehr versucht, ihn auf bessere Wege zu bringen, da sie ihn für unrettbar verloren hielt.

So war es geblieben, jahrelang. Sein Bube war inzwischen größer geworden, war in die Schule eingetreten, dort der beste und gelehrigste Schüler geworden und zu einem schönen stattlichen Knaben herangewachsen, immer unter der liebenden und sorgenden Obhut der Großmutter, die seiner mit einer geradzue aufopfernden Liebe und Sorgfalt pflegte, ihn aber auch lehrte, seinen Vater trotz seiner Fehler zu lieben.

Dann war die Zeit gekommen, wo er die Schule verlassen mußte und, seinem sehnlichsten Wunsche gemäß, sich ebenfalls, wie sein Vater dereinst, dem Seemannsberufe widmete.

Im Laufe der Jahre war dann ein tüchtiger Seemann aus ihm geworden. Es war jedesmal ein Fest gewesen, wenn er auf kurze Zeit in sein Heimatdorf einkehrte, bei der Großmutter wohnte, die er fast vergötterte und mit dem Vater verkehrte, der sich während dieser Zeit vom Trinken sehr zurück hielt, da er wußte, daß der Sohn garnichts trank, als klares Trinkwasser, Milch, Kaffee oder Tee, da er schon seit langer Zeit Guttempler war.

Das waren selige Tage auch für Peter Kolf gewesen. Oft hatte er geweint, wenn er dann zurückdachte an vergangene Tage und sein jetziges vom Trunk zerrüttetes Dasein dagegen betrachtete. — Bitter geweint hatte er auch, wenn er seines zu früh verstorbenen Weibes gedachte, und wie alles so ganz anders gewesen wäre, wenn sie am Leben geblieben.

Dann hatte er sich und die ganze Welt angeklagt und mit Gott gehadert, dabei ganz vergessend, daß er ganz allein mit seiner unseligen Leidenschaft und seinen schlechten Freunden an seinem Unglück Schuld war.

Viele lange Jahre des Unglücks waren seit dem Tode seiner Annemarie ins Land gezogen, und aus dem einst so kräftigen und blühendem Peter Kolf war ein früh gealterter, wenn auch immer noch kräftiger Mann geworden.

Einen Abend wie den anderen wanderte er zur Kneipe, trank und trank, bis er jenen Zustand der Trunkenheit erreicht an den er sich bereits seit langer Zeit gewöhnt hatte und ohne den er sich nicht wohl fühlte.

Hooooo! Ahoi! Hooooo!

Laut schallte es, dann durch das stille Dorf. Die Frauen bekreuzten sich dann und drückten ihre Knaben an die Brust und baten Gott, daß er sie schützen möge vor solchem Schicksal. So war auch heute wieder.

Kopfschüttelnd drehten sich die Einwohner des Dorfes auf die andere Seite und fragten sich: „Was mag das wohl noch für ein Ende nehmen?“

Ein Sturm, so toll und wild, wie nur je einer gewesen, tobte und ein Regen ging dabei hernieder, daß man meinen konnte, eine Sintflut in zweiter Auflage bereite sich vor.

Peter Kolf schritt schwankend, von Zeit zu Zeit seinen gewohnten Ruf ausstößend in dem Unwetter dahin. Für ihn, den alten Seemann, war ein solches Unwetter ein Kinderpiel. Er hatte ganz andere kennen gelernt und miterlebt.

Das Meer rollte und schäumte, haushoch türmten sich

seine Wogen, sich gegenseitig in jähem Fall überstürzend; das war ein wildes Wetter! — Wehe dem Schiff, das in diesem Sturm draußen war.

Da fiel ihm denn auch ein, daß sein Sohn Franz auch schon seit Monaten draußen mit seinem Schiff auf dem Meere kreuzte.

Wenn ein solcher Sturm auch sein Schiff erfaßte, es in den Grund senkte und er nimmer wieder zurückkehrte?

Trotz seines Kaufsches durchschüttelte ihn dieser Gedanke auf das heftigste und ganz erschrocken blieb er einen Augenblick stehen.

Das konnte, das durfte nicht sein. Wenn er auch noch diesen Sohn verlor, dann hatte er nichts, garnichts mehr auf der weiten Welt und dann blieb ihm nichts mehr über als auch zu sterben und wenn ihn der Tod so nicht erlöste, dann würde das Meer sich seiner schon erbarmen und diesem Jammerleben ein Ende machen.

Da — mitten in's Grübeln hinein hörte er einen Schuß fallen.

Das war ein Kanonenschuß, der weithin über das Meer dahin rollte dem Lande zu. Er war das Notzeichen eines im Sturmestoben beschädigten oder vernichteten Schiffe, welches vom Lande her Hilfe erbat.

Peter Kolf war erschrocken zusammen gefahren und horchte hinaus, um die Richtung zu erspähen, aus der der Schuß kam.

Nicht lange brauchte er zu suchen, denn eine Blitzrakete flog zischend in die Luft und zeigte den Platz, wo das Schiff den verzweifeltsten Kampf mit den Wogen kämpfte. — Eine zweite und eine dritte Rakete folgten schnell hintereinander und kündigten an, daß schnelle Hilfe nötig sei.

Inzwischen war es lebendig geworden im Dorfe. Große breitschultrige Gestalten, in Delzeug gehüllt, die schweren Wasserstiefeln an den Beinen, den Südwestler auf dem Kopfe eilten schnellen Schrittes an Peter Kolf vorüber dem Strande zu, wo in dem Bootshause das Rettungsboot aufbewahrt war.

Immer mehr eilten an ihm vorüber, auch Weiber, in grobe Tücher gehüllt, die Dellaternen unter dem Tuche; jeder bot ihm einen kurzen Gruß und fort ging es schnell, als gelte es das eigene Leben, dem Strande zu.

Peter Kolf sah sie alle dahin eilen, Männer und Weiber, der Sturm umtoste ihn, als wollte er ihm zurufen: „Schäme dich, alter Seebär! alles rennt um zu retten, nur du allein stehst dort untätig — unfähig — weil der Schnaps, deine Glieder gelähmt hat und dein Gehirn umfangan hält.“

Und als hätte er wirklich diese Worte aus dem Toben des Sturmes heraus gehört, machte er sich auf den Weg, dem Strande zu.

Immer heftiger tobte der Sturm, immer dumpfer rollte das Meer, als grolle es den mutigen Seeleuten, die eben im Begriff waren, ihr eigenes Leben einzusetzen für die Rettung anderer, um dem Meer seine Opfer zu entreißen.

Nur schwer konnte sich Peter Kolf vorwärts arbeiten, immer stärker mußte er sich anstrengen, um vorwärts zu kommen — und das war gut, denn fast bei jedem Schritt wurde sein Kopf freier und klarer, sein Schritt fester. Der Sturm von außen verjagte den Sturm in seinem Innern, die Geister des Alkoholes mußten den Einflüssen der Natur weichen.

Endlich war er am Bootshause angekommen, wo er fast die gesamte Einwohnerschaft des Dorfes in fiebriger Tätigkeit vorfand. Gerade war man dabei, das schwere Rettungsboot, welches auf einem Wagen lag, hinauszuschleppen. Es war ein schweres Stück Arbeit und nur langsam kam man vorwärts.

Inzwischen dröhnten immer wieder, zu größter Eile machend, Kanonenschüsse von dem gefährdeten Schiffe herüber und Rakete auf Rakete zischte hoch in die Luft. — Auch vom Lande

Das Gold.

Roman von Victor Marguerite.
Deutsch von Ludwig Wechsler.

27

Genevieve brachte ihrer Mutter jene Verehrung entgegen, die hinter Klostermauern junge Mädchen der heiligen Jungfrau weihen. Sie maßte sich niemals ein Urteil über sie an, sondern bewunderte sie bloß, betete sie an. Beungleich sie sich ihrem Vater verwandter fühlte, weil ihre Geschmacksrichtungen, ihre Vereinsamung die gleiche war, so liebte sie ihn doch weniger wie die Mutter, und Frau Letourneur, die an diese Anbetung seitens ihrer Tochter seit deren frühestem Jugend gewöhnt war, beachtete sie nicht einmal mehr. Ihre Tochter und ihr Gatte gehörten mit zu den wesentlichen Bestandteilen ihres täglichen Lebens, sie war an sie gewöhnt, wie an treue Haustiere oder altvertraute Möbel. Wenn Genevieve sie zu stürmisch küßte oder sie verstoßen wie verzücht betrachtete, pflegte sie zu sagen:

— Du bist wie Dein Vater, hast gleich ihm eine gute, treue Hundeseele. Und sie fuhr fort, ihr Leben für sich allein zu führen, an das kein Dritter rühren durfte.

Um diese Zeit geschah es zum ersten Mal, daß in Genevieve die Empfindung aufstieg, daß das Leben ihrer Mutter für sie eigentlich ein großes Geheimnis sei. Noch wußte sie nicht, wie ihr geschah, noch tastete sie im Dunkeln umher. . . . Rudour, Walaiße. . . was wollten diese Leute eigentlich? Und ein dumpfes Mißtrauen nistete sich in sie ein.

Erschrocken fuhr sie zusammen. Der Haushofmeister hatte ein wenig zu geräuschvoll eine Flasche d'Ally entkorkt.

— Um Trinksprüche auszubringen, bemerkte die Frau des Hauses.

Der köstliche Champagner schäumte in den Gläsern, und eines derselben erhebend, sprach Frau Letourneur:

— Auf daß die Petroleumquellen von Birle unererschöpflich seien!

Man stieß mit einer förmlichen Andacht an, und Jacques Rudour sprach:

— Ich bitte um das Wort!

— Bewilligt! erklärte Frau Letourneur, und alle Gäste horchten gespannt auf.

— Meine Damen und Herren! Ich habe mir für den Nachtiß eine große Neuigkeit aufgespart. Von morgen an wird mein hier anwesender reichster Freund, Herr Georg Walaiße, an der Spitze der Balkan-Bank die Stelle meines bisherigen Geschäftsteilhabers, des Herrn Ludwig Cacheur, einnehmen. Gestatten Sie mir, auf das Wohl und das Gedeihen der Bank Walaiße zu trinken!

Ein Beifallsgemurmel ertönte. Die Frauen applaudierten voll Begeisterung mit ihren weißen Händen und Genevieve konnte sich schon aus Höflichkeit nicht ausschließen. Walaiße lächelte triumphierend in seinen Affenbart, während Frau Letourneur mit einem raschen Blick auf Jacques wiederholte:

— Auf das Wohl und Gedeihen der Bank Walaiße!

2.

— Es ist acht Uhr, gnädige Frau
Frau Marfee erwachte und die Kammerzofe stellte die Frühstückstischplatte auf das Nachtißchen, worauf sie die Vorhänge zurückschlug und das Fenster öffnete. Eine Flut von Licht drang herein, daß Frau Marfee den nackten Arm schützend vor die Augen halten mußte. Noch halb vom Schlaf umfangen, legte sie sich die Frage vor, was sie für heute vor hatte. Ach, ja, Nuzarches! Den lang versprochenen Besuch, das Gabelfrühstück mit Ersalle bei Lucien Morency. . . . Aber vorher mußte sie nach Montrouge, um nach den armen Choinarts zu sehen.

Während die Zofe den blühenden Leib der kaum dreißigjährigen Witwe, die niemals Kinder besessen hatte, in ein leichtes Morgengewand hüllte, berichtete mit einem spähenden Blick auf das schöne Gesicht ihrer Herrin:

— Man hat wieder Blumen gebracht; noch schönere wie gestern. Orchideen, Rosen und Karolien.

— Ich hatte Ihnen doch schon verboten, Rosalie.

— Ich habe sie ja durch das verhüllende Papier betrachtet: es lag keine Karte bei, auch die Firma der Blumenhandlung war nicht zu erkennen. Der Dienstmann wollte die Sendung durchaus nicht mit sich nehmen, wie gnädige Frau befohlen hatten, und erst als ich drohte, die Blumen auf die Straße zu werfen, gehorchte er.

— So daß er den Strauß doch wieder mit sich nahm?
— Ja, gnädige Frau, aber mit höchst trübseliger Miene. Man scheint ihn sehr gut zu bezahlen.

Frau Marfee zuckte die Achseln. Seit vier Tagen erhielt sie jeden Morgen pünktlich einen lustigen Gruß gleich dem heutigen, ohne daß sie eine Ahnung gehabt hätte, wer der Spender sein könnte. Bei den ersten zwei Sendungen hatte sie sich keinerlei Gedanken gemacht, in der Meinung, sie rührte von einem guten Freund oder einer Freundin hin; aber nun konnte sie über die Natur dieser Aufmerksamkeiten nicht länger in Zweifel sein. Jemand wollte sich ihrer Gunst empfehlen und doch mußte Feder, der sie kannte, wissen, daß sie für dergleichen Dinge unempfänglich sei. Nach langem und angestrengtem Nachdenken gelangte die schöne Witwe zu der Erkenntnis, daß nur ein Mann zudringlich genug sein könne, um sie mit Aufmerksamkeiten zu überfluten, die ihr verhaßt waren, und das war. . . . der Abgeordnete Davary.

Was hoffte, was wollte er? Denn er wußte, mußte wissen, daß er ihr Mißfiel, aber auch daß sie tugendhaft sei. Zwei gewichtige Gründe, deren einer allein auch hinreichen mußte. . . . Sie war ihm schon wiederholt begegnet, ohne von seinen Gefühlen etwas zu merken. Erst anlässlich eines Dinners, zu dem sie kürzlich von Frau Laboivre geladen wurden, begann sie Etwiges zu ahnen. Neben ihr sitzend, hatte er sich in allerlei verhüllten Anspielungen gefallen und sie in einer Weise angeblickt, daß ein Irrtum ausgeschlossen schien. . . . Er liebte sie und sie stellte sich, als merkte sie nichts. Seither versäumte er keine Gelegenheit, kein Strategem, um sich ihr in Erinnerung zu bringen, um sich ihr aufzudrängen, und vergangene Woche kam sogar ein leidenschaftlicher Brief von ihm, daß er sie liebe, anbeute, vergöttere. . . . Ja, auch seine Stunde war gekommen, trotzdem er bisher nur darüber gelächelt hatte, was die Menschen liebe nannten.

Ihr Stolz und ihre Tugendhaftigkeit lehnten sich gleicherweise auf; ja, was meinte denn der Mann? Daß sie ein jagdbares Wild sei, nachdem man einfach die Hand ausstreckte, wenn man es zu besitzen wünschte? Und schickte ihm seinen Brief ohne eine Zeile der Antwort zurück.

(Fortsetzung folgt.)

us hatte man diese Zeichen erwidert, die Schiffbrüchigen zu mutigem Ausfahren ermunternd.

Stillschweigend ging Peter Rolf an das Rettungsboot heran, stemmte seine breiten Schultern gegen den Wagen, setzte die Füße quer gegen — den Sand und schob mit fast übermenschlicher Kraft. — Dank dieser neuen Hilfe ging der Wagen rascher vorwärts dem Strande zu.

Jetzt war man an Ort und Stelle. Das Boot mußte nur noch bemannt und dann vom Wagen gelassen werden.

Aber angesichts dieses entsetzlichen Sturmes, der immer höher gehenden Wogen blieb doch dieser und jener einen Augenblick stehen um zu überlegen.

Es war ja keine Aussicht vorhanden, an das gefährdete Schiff zu gelangen.

Es war fast mit Sicherheit voranzusetzen, daß es ein nutzloses Aufopfern von Menschenleben war, wenn man hier einen Versuch zur Rettung machte. — Nicht Feigheit war es, nicht Engherzigkeit, welches diese wetterfesten Männer einen Augenblick überlegen ließ. — nein — nur der Selbsterhaltungstrieb und der Gedanke an Weib und Kinder zwang sie dazu und die Unmöglichkeit einer Rettung.

Peter Rolf allein hatte sich keinen Augenblick besonnen. Sein Kopf war jetzt völlig klar und frei von dem Dunst des Alkohols, die alte Tatkraft seiner Jugendzeit war zurückgekehrt, seine Mienen zeigten Mut und trotziges Entschlossenheit, als er in das Boot stieg und drinnen stehend, sich umschaute, wer ihm folgen würde.

Ein beifälliges Murmeln lohnte sein entschlossenes Handeln. Seelenute reden nicht viel. Er verstand auch dieses Murmeln, es war ihm Beifall genug.

Jetzt stieg ein zweiter, dann ein dritter ein und so weiter, bis die Besatzung vollständig war.

Jeder hatte ihm schweigend die Hand gedrückt und ebenso schweigend seinen Platz im Boote eingenommen; den Platz am Steuer hatte man ihm wie auf Verabredung frei gelassen und er hatte ihn ohne Weiteres eingenommen.

Jetzt wurde der Sperrhafen gelöst mittels dessen das Boot am Wagen befestigt war und das Boot glitt vom Wagen herunter in die wild rollenden Wogen, wo die braven Retter sofort den schweren Kampf mit den entfesselten Elementen aufnahmen.

Dieser Kampf war nicht allein ein schwerer, es war ein entsetzlicher. Immer und immer wieder zurück geworfen, mußte jeder Fuß breit der Strecke erst erkämpft werden; aber ob auch immer wieder die Nutzlosigkeit des Kampfes bewiesen schien, die mutige Mannschaft hielt doch aus.

Die kräftigen, arbeitsgewohnten Fäuste und Muskeln waren solcher Anstrengung gewachsen.

Und Peter Rolf am Steuer, der schien wie aus Eisen gegossen, so still saß er an seinem Platze. Jeder Nerv an ihm war gespannt und wie ein Feldherr in der Schlacht, so beherrschte er die Situation. — Er wußte, daß von seiner Umsicht und Besonnenheit jetzt alles abhing; daß man ihn, den Trunkenbold mit dieser Aufgabe betraut hatte, machte ihn freudig und stolz.

D, er wollte ihr Vertrauen schon rechtfertigen, er wollte seinen Kameraden schon zeigen, daß er trotz seiner Verkommenheit noch fähig war, solchen Posten zu versehen. Es waren ja alles jüngere Leute, seine Helfer an diesem Rettungswerk und er ignen an Jahren weit voraus, aber sie sollten doch nicht sagen, daß er nicht vollkommen seine Pflicht getan.

Nach verzweifelt hartem Kampfe und unzähligen Mißerfolgen war man endlich in die Nähe des Schiffes gelangt. Es war stockfinstere Nacht, aber die Raketten, welche man von Zeit zu Zeit vom Schiffe aus aufließ, zeigten genau die Lage des Schiffes. Bei dem Scheine derselben sah man denn auch, daß, wenn nicht schnell Hilfe kam, das Schiff mit Mann und Maus verloren war.

Das ließ denn die Kräfte der Männer auf das Äußerste anspannen, die Muskeln dehnten und spannten sich von der fast übermäßigen Anstrengung; die Ruder ächzten in ihren Lagern und bogen sich unter der Last der andrängenden Wogen. Endlich war man dem Schiff so nahe gekommen, daß man das starke Schiffstau hinaufwerfen konnte, welches einer der Männer um seinen Arm gewickelt, zum Wurf bereit hielt.

Peter Rolf hatte das Sprachrohr an den Mund gesetzt und rief mit voller Lungenkraft hinüber:

„Hoooo! Ahoi! Hoooo! Aufgepaßt! Das Tau kommt! Achtung! Grab voraus an Backbord!“

Dann gab er mit der Hand das Zeichen und im weiten Bogen sauste das Tau durch die Luft an Bord des Schiffes.

Nach kurzer Zeit zeigte ein Anziehen des Taus, daß der Wurf gelungen, was ein freudiges Hurrah! aus den Kehlen der Retter loslöste.

Nun wurde schnell das Tau am Boden des Bootes befestigt, dann die Ruder wieder eingesetzt und in entgegengesetzter Richtung vom Schiff abgerudert, um im Fall eines plötzlichen Sinkens des Wracks nicht vom Strudel mit in die Tiefe gezogen zu werden.

Indes hatte man auf dem Schiffe das Tau an der Reeling befestigt, da man den Hauptmast bereits hatte kappen müssen, um ein Uebergehen des Schiffes nach der einen oder nach der anderen Seite zu verhindern. Nach wenigen Ruderschlägen spannte sich das Tau an und wurde durch die entgegengesetzten Ruderschläge straff gehalten, sodaß die Schiffbrüchigen sich mittels eines Laufrades und einer Tauschlinge an demselben in das Rettungsboot hinabsaufen lassen konnten.

Es war noch ein schweres Stück Arbeit, aber es war von Erfolg. — Einer nach dem Anderen von der Besatzung des Schiffes kam herunter und wurde von den Rettern in Empfang genommen.

Jetzt war der Letzte heruntergekommen. Es waren neun Mann gewesen. — Ohne ein Wort zu reden war die ganze Szene vorübergegangen. Was brauchte es hier vielen Dank? — Man wußte ja, daß die Geretteten im gleichen Fall genau so hilfreich wie ihre Retter gehandelt hätten, auch unter Drangsetzung ihres eigenen Lebens. Zudem war es stockfinstern, so daß man sich gegenseitig nicht erkennen konnte.

Die einzige Laterne hatte man am Bug des Bootes befestigt.

Nun der Letzte gerettet war, wurde das Tau gelöst und mit allen Kräften, zum Teil unterstützt, von den Geretteten ging es wieder zurück, dem Dorfe zu, wo die am Strande Zurückgebliebenen endlich ein größeres Feuer hatten anzünden können, welches ihnen nun, weithin leuchtend, als Wegweiser diente.

Und Peter Rolf am Steuer war ein zuverlässiger Führer. Unter seiner Leitung gelangte man bald wieder am Strande an, wo sie mit lautem Jubel begrüßt wurden.

Peter Rolf hatte sich abseits gestellt. Er wollte keinen Dank. Er war so heftig erregt in seinem Innern, daß er am liebsten ganz fort gegangen wäre um mit sich selbst in's Reine zu kommen.

Es war ihm, als ob ein anderer Mensch in ihm erwacht war, als ob er selbst ein Anderer geworden war. —

Diese Ueberanstrengung, dieser Kampf mit den entfesselten Elementen hatte ihn ausgerüttelt und der schließliche Erfolg hatte sein Selbstbewußtsein wachgerufen und einen Gedankensturm in ihm entfacht, sodaß er sich nach Einsamkeit sehnte.

So war es ihm denn gelungen, in der allgemeinen Aufregung, welche am Strande herrschte, ein gutes Stück abseits zutommen, sodaß ihn niemand mehr sehen konnte. — Da, plötzlich hörte er seinen Namen von vielen Stimmen gerufen und laut, ganz laut vor Allen hörte er eine Stimme, die seinen Herzschlag für einen Augenblick still stehen ließ. Alles Blut drängte nach seinem Kopfe und ließ ihn schwindlig werden.

Es war die Stimme seines Sohnes, den er auf fernem Meer wähnte. Es war kein Zweifel, er mußte mit zu den Geretteten gehören und er hatte demnach seinen Sohn vom sicheren Tode gerettet, ohne eine Ahnung davon gehabt zu haben. Im Boote konnte keiner den Anderen erkennen, sonst würde er ihn schon bemerkt haben.

Er — er hatte also seinen Sohn gerettet!

„O Gott, ich danke Dir, daß Du mich, das erleben ließe!“

Mit diesem Ausruf hatte er sich auf den Erdboden geworfen. Mit gefalteten Händen, die Stirn auf der Erde lag er da und weinte — und weinte vor Freude und — Glück.

Fast war es zuviel des Glücks! Um ein Haar, — und er wäre Schuld gewesen an dem Tode seines einzigen, so heißgeliebten Sohnes. — Fast hätte der Trunk ihn zum Mörder gemacht.

Aber Gott hatte es nicht zugelassen, noch zur rechten Zeit hatte er ihn erwachen lassen zu kühner Tat. Deshalb weinte er — Freudentränen.

Dann sprang er auf und rief mit überlauter Stimme, aus der die helle Freude herausklang:

„Hoooo! Ahoi! Hoooo!“

Sofort wurde der Ruf erwidert und während er vorwärts ging, wurde er plötzlich von zwei Armen umfangen und ein härtiges Lippenpaar preßte sich auf seine Lippen.

Er hielt seinen Sohn umfangen, den er sich den Elementen abgerungen hatte.

Und immer von Neuem drückte er ihn an sich und schaute ihm in das Gesicht; es war ja ganz und gar das Gesicht seiner Annemarie. Ringsum standen sie Alle, die Einwohner des Dorfes, die mutigen Retter und in treue Obhut genommen, die Geretteten, alle weinten — Alle.

Endlich lösten sich die Arme der beiden Glücklichen, Vater und Sohn.

Peter Rolf aber hielt die Hände seines Franz in den seinen und ihm ernst in's Gesicht blickend, sagte er:

„Gott sei gedankt, daß er uns dies erleben ließ. Beinahe aber hätte ich, durch meinen Trunk Dein Leben gefährdet. Als das erste Notsignal von deinem Schiff ertönte, stand ich, total betrunken im Dorfe und wollte gerade zu Haus gehen. Erst nach und nach wurde ich nüchtern und konnte mich so an der Rettungsarbeit beteiligen. Es wäre entsetzlich gewesen, wenn Ihr Alle ertrunken wäret und ich müßte mir sagen, daß Du ohne meine Trunkenheit hättest gerettet werden können. — Darum höret alle meinen Schwur, Ihr Freunde und Kameraden! Von heute ab soll kein Tropfen Alkohol meine Lippen berühren. — Ich werde ihn meiden wie Gift, was er ja in Wirklichkeit auch ist. Ich werde es machen wie Du, Franz, und kein Getränk genießen, welches Alkohol enthält. So wahr mir Gott helfe!“

„Bravo Vater! Bravo!“ antwortete Franz, „das ist der beste Dank gegen Gott, dem wir Alle soviel Dank schulden.“

„Bravo Rolf!“ könnte es ihm auch von den Umstehenden entgegen und jeder suchte seine Hand zu erfassen und drückte sie innig.

Dann begab man sich ins Dorf zurück, wo man von den alten Leuten, welche nicht mithinaus gehen konnten, aber trotzdem aus den Federn gestochen waren, um den Erfolg der Rettung abzuwarten, freudig begrüßt wurde. Auch die alte Frau Rolf wartete und als man sie von Allem schonend in Kenntnis gesetzt hatte, da umarmte sie weinend Sohn und Enkel und dankte Gott laut für ihre Rettung.

Peter Rolf hat seinen Schwur nie gebrochen. Er kam wieder in geordnete Verhältnisse und wurde geehrt und geachtet bis in sein hohes Alter. Sein gutes Beispiel aber wirkte auf viele und manchen rettete er dadurch vom Trunk und damit vom Verderben.

Die „Bereria Bavareza“

(Bayerische Bierhalle)
ist ins Haus Török (Theaterplatz) übersiedelt.

Das Lokal ist Tag und Nacht geöffnet.
Das Bier wird direkt von dem berühmten königlichen „Hofbräuhaus“ in München in Spezialwaggons mit Eisreservoirren nach Budapest gebracht.

Auserwählte Speisen. — Feinlichste Reinlichkeit.

Bunte Chronik.

Newyork's Riesepark. Newyork wird in kurzer Zeit den größten Volkspark der Welt besitzen: der Stadtrat von Newyork und die Regierung von New-Jersey haben in Gemeinschaft und mit Unterstützung einer Reihe reicher Philanthropen beschlossen, einen gewaltigen Landstrich längs des linken Ufers des Hudson in eine Art Nationalpark umzuwandeln. Die Gegend ist zweifellos die landschaftlich reizvollste Stätte um Newyork; der Staat hat zehn Millionen bewilligt, der Staat New-Jersey 2 Millionen, eine Gruppe Newyorker Bürger 10 Millionen, Morgan, Rockefeller und Vanderbilt weitere 4 Millionen und Mrs. Harriman, die Witwe des Eisenbahnkönigs, hat allein 4 Millionen gezeknet und 10,000 Acres Land zur Verfügung gestellt. Der Park enthält wundervolle Wälder, die der Erholung der Bürger dienen sollen.

Eine wohl einzigartige Schnellfahrt hat dieser Tage ein Newyorker Millionär von Karlsbad nach Fishguard unternommen, um die nach Newyork abkampende „Mauretania“ zu erreichen. Mr. W. J. Chalmers, der mit seiner Frau in Karlsbad zum Kurgebrauch Aufenthalt genommen hatte, erfuhr am Montag durch ein Kabelgramm, daß seine einzige Tochter in Newyork schwer erkrankt sei. Ueber Kopf und Hals reisten nun beide mit dem Wiener Expresszuge nach Paris ab. Nach einigen Stunden war Calais erreicht und dann fuhren sie mit einem gemieteten Spezialdampfer nach Dover. In Reading engagierten sie einen aus Lokomotive und einem Salonwagen bestehenden Spezialzug, der Dienstag Früh um 4 Uhr in Duxenstown einlief. Als sie in Fishguard eintrafen, war die „Mauretania“ schon auf hoher See. Nun stellte ihnen die Great Western-Bahngesellschaft einen ihrer schnellsten kleinen Dampfer zur Verfügung, der mit Voll dampf auf den Ozeanriesen Jagd machte. Im Frischen Kanal wurde das Schiff eingeholt. Auf ein gegebenes Signal hielt es an, die zwei Passagiere stiegen ein und konnten nun ihre Fahrt ohne erzwungene Hast fortsetzen, Sonntag, ladenen Kronen sie in Newyork. Die sechstägige Fahrt dürfte Tausende von Kosten.

Die Hunde von Konstantinopel. Die schönen Tage der berühmten Hunde von Konstantinopel, die jahrhundertlang in dem Straßenbilde der türkischen Hauptstadt nicht fehlten, sind gezählt. Die neue Regierung hat festgestellt, daß sie eine Plage für die Bewohner der Stadt sind, und nun sollen sie beseitigt werden. Vorsichtige Kenner beziffern die Zahl der herrenlosen Hunde Konstantinopels auf nicht weniger als 30000. Dem Entschlusse der Regierung folgte die Tat auf dem Fuße. In Pera und Stambul tauchten Gruppen von Hundefängern und Polizisten auf, die mit Lasso und langstieligen Zangen bewaffnet, durch die Straßen zogen, gefolgt von großen Wagen, die bestimmt waren, die heimatloser Vierfüßler aufzunehmen. Mit der Schlinge und mit der Zange machte man Jagd auf die Hunde, und einer nach dem anderen verschwand heulend und bellend in dem Wagen. Nur wenige Hunde waren es, für die milberzige Bürger eintraten. Aber die Beamten verlangten dann sofort eine Kaution für die Schützlinge, und die Besitzer mußten sich verpflichten, die Hunde mit Halsband und Namen zu versehen und eine Hundesteuer zu bezahlen, sobald der Stadtrat das neue Hundesteuergesetz genehmigt habe. Die meisten der berühmten Hunde von Konstantinopel aber sind verschwunden, man hat sie fortgefahren, niemand weiß wohin.

Die Nase im Volksglauben. Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß große Männer entweder sehr große oder sehr kleine Nasen gehabt haben. Lange Nasen gelten für das Zeichen der Gelehrsamkeit und besonders der Begabung, tief denken zu können, während kurze Nasen nach dem Volksglauben auf Unbeständigkeit schließen lassen. Eine „römische“ Nase soll Schlaueit, eine „griechische“ Auel der Gesinnung vertragen. Eine Nase mit ausgeweiteten und in der Erregung vibrierenden Nasenflügeln soll das Kennzeichen eines nervösen, oft auch hysterisch beanlagten Menschen sein. Das den Backfischchen oft eigentümliche „Stumpfnäschen“ verrät Naivetät und Gutmütigkeit; dagegen soll der scharf und zuweilen auch hart sein, der eine knochige, gerade und fast spitz auslaufende Nase besitzt. Spize Nasen waren nie sonderlich beliebt und es heißt, es gäbe kaum einen impertinenten Menschen, der nicht eine solche besitzt. Eine weiße, fast durchsichtige Nase, die schmal ist, verrät Feinsinnigkeit, dagegen eine nach oben gerichtete geistige Beschränktheit.

Eine Dampfwascherei für Papiergeld hat das amerikanische Schazamt in Washington einrichten lassen. Mittels einer eigens hiezu gebauten Waschmaschine werden dort, zunächst versuchsweise, Banknoten gewaschen. Das Verfahren ist die Erfindung eines Beamten des Amtes. Wie es heißt, wird das Papiergeld bei diesem Waschprozeß nicht nur völlig gesäubert, so daß auch die schädlichen Keime darauf getötet werden, sondern die Haltbarkeit soll durch die Waschung erhöht werden. Die Amerikaner, die immer am heftigsten gegen die Schädlichkeit des Papiergeldes geeifert haben, weil es Keime von Infektionskrankheiten übertrüge, sollen diese Einrichtung mit großem Beifall aufgenommen haben.

Das Recht, zu pfeifen. Mailänder Theaterbesucher hatten sich erlaubt, bei der Premiere von Benelli's „Amori dei tre re“ (Liebe dreier Könige) zu pfeifen, um dadurch ihrem Mißfallen über das Stück Ausdruck zu geben. Darauf wurde sie vom übrigen Publikum verprügelt und obendrein von der Polizei an die Luft gesetzt. Die Verprügelten erlassen nun eine originelle Erklärung in einer Anzahl Mailänder Blätter und verlangen Aufklärung darüber, ob Theaterbesucher, die ihre Billets bezahlt haben, lediglich applaudieren dürfen, wenn sie sich nicht der Mißhandlung und Ausweisung aus dem Theater aussetzen wollen. Ein schwieriges Problem, so lange das „Recht, zu pfeifen“ noch nicht als allgemeines Volksrecht anerkannt ist.

Eine seltsame Hochzeit wurde am Sonntag in Rom vollzogen. Der Doyen des italienischen Senats Sinali, hat sich im Alter von 94 Jahren mit einer Dame von 84 Jahren verheiratet. Die beiden Eheleute zusammen bilden also auf 178 Lebensjahre zurück. Es ist bezeichnend für diese Hochzeit, daß fast 200 Senatoren ihr beiwohnten. Auch die Trauzugegen waren recht respectable Jünglinge, der eine zählte

93, der andere 89 Jahre. Und trotzdem soll man auf dem Hochzeitschmaus ganz wacker zu Ehren des „jungen“ Paars Champagner getrunken haben. Auch der König von Italien hat dem seltsamen Ehepaar seine Glückwünsche übermitteln lassen.

Mütter unter sich. „Ich habe mir fest vorgenommen, meine Töchter sollen sich sämtlich mit neunzehn Jahren verloben.“ — „Und wenn dies nun nicht geschieht?“ — „Ganz einfach! Dann bleiben sie eben neunzehn, bis sie verlobt sind!“

Wegen Umbaues seines jetzigen Lokales ist das MAGASIN „LA RULETA“ vom St. Georges-Platz provisorisch übersiedelt in die Strada Domnei, Ecke Sf. Nicolae Selari dem Credit Urban gegenüber.

Handel und Verkehr.

Zur Inkraftsetzung des rumänisch-österreich. ungar. Handelsvertrages. Nach dem für die ungarische Regierung so günstigen Ausfall der Wahlen dürfte die Ratifizierung des Vertrages durch das ungarische Parlament schon in allernächster Zeit erfolgen. Dem „Pester Lloyd“ gehen nun, mit Bezug auf den Fleischimport aus Rumänien nach Oesterreich-Ungarn, folgende Zeilen zu: Jetzt, wo der Abschluß des Zoll- und Handelsvertrages mit Rumänien vor der Tür steht, erscheint es nötig, die Aufmerksamkeit der maßgebenden ungarischen Kreise auf folgende wichtige Momente zu lenken: In dem Handelsvertrage mit dem genannten Lande erscheint bloß die Stückanzahl der von dort zu importierenden Tiere (Borsten- und Hornvieh) kontingentiert, das heißt beschränkt, während der Einfuhr von Wurstwaren und anderen Fleischkonserven gar keine Schranken gezogen sind. Dadurch geht selbstverständlich der Effekt dieser Kontingentierung, teilweise verloren, denn jenes Fleischquantum, welches, da die Kontingenziffer bereits erreicht, nicht mehr in der Form von lebenden und geschlachteten Tieren herein kommen kann, wird eben als Industrieartikel aufgearbeitet und in der Form von Schinken, Salami, Würsten und Konserven importiert. Wenn wir unseren Blick nach dem benachbarten Deutschland wenden, finden wir, daß dieses Reich, um seine Fleischindustrie zu schützen, den Import von Wurstsorten und Konservenfleisch ausnahmslos verbietet. Das deutsche Fleischbeschaugesetz vom 3. Juli 1900 § 12 lautet wie folgt: „Die Einfuhr von Fleisch in luftdicht verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, von Würsten und sonstigen Gemengen aus zerkleinertem Fleisch in das Zollinland ist verboten. Frisches Fleisch darf in das Zollinland nur in ganzen Tierkörpern eingeführt werden.“

Dieses Prinzip müßte unbedingt auch bei dem Handelsvertrage mit Rumänien zur Geltung gelangen, denn wenn es bloß bei der Kontingentierung von lebendem oder geschlachtetem Vieh bleibt, während die Einfuhr von Wurstwaren und Fleischkonserven gestattet wird, so bedeutet dies eine empfindliche Schädigung sowohl der Interessen der österreichischen und ungarischen Agrarier, als der unsere auf hoher Entwicklung stehenden Fleisch- und Salamiindustrie. Die Gefahr ist umso größer, als unsere Fleischindustrie die im Auslande erworbenen Positionen infolge der enormen Fleischteuerung ohnehin nur mit großen Opfern aufrechtzuerhalten imstande ist, während in den zwei vorerwähnten Ländern, namentlich aber in Serbien, in den jüngsten Jahren zahlreiche moderne Schlachthäuser entstanden sind, die sich auch mit der industriellen Verarbeitung von Fleischprodukten befassen, wobei dieselben mit einem bedeutend billigeren Fleischmaterial zu rechnen haben. Mit dieser Frage hängt auch die Frage unseres Fleischbeschaugesetzes zusammen. Es ist unbedingt vonnöten und im Interesse aller Kreise der österreichisch-ungarischen Monarchie gelegen, daß das Verbot der Einfuhr von Wurstwaren und Fleischkonserven aus Rumänien in dem Handelsvertrage ausgesprochen werde.

Deutsche Tiefbohr-Act.-Ges. zu Berlin. In der Generalversammlung bemerkte Direktor Nöllenburg hinsichtlich der von der Generalversammlung der Vereinigten Norddeutschen Mineralwerken genehmigten Anghiederungen, daß damit eine Verbilligung der Rohölgewinnung und eine bessere Verwertung des Rohöls durch eigene Verarbeitung bezweckt werde. Die allgemeine Lage für Rohöl sei auch im laufenden Jahre noch nicht besser geworden, da der Kampf der Standard Oil Company mit den galizischen Werken noch andauert. Die Ueberproduktion in Oesterreich beginne indessen zu schwinden, die Preise haben sich bereits ansehnlich gebessert. Durch die Verwendung von Rohöl und Rohölprodukten zu Heizzwecken, insbesondere für die

Marinen verschiedener Länder, werde auf die Dauer eine enorme Steigerung des Bedarfs hervorgerufen, der in der Gestaltung des Preises auf dem Weltmarkt zum Ausdruck kommen werde. Deutschland werde allerdings vorläufig keinen direkten Vorteil davon haben, da seine Produktion, durch hohe Zölle geschützt, zu teuer ist. Indes wird die Ueberproduktion anderer Länder verschwinden, und dies eine allmähliche allgemeine Steigerung im Gefolge haben. Eine eventuelle Preissteigerung würde auf die Ergebnisse des laufenden Jahres keine Rückwirkung ausüben, da die Preise für die nächste Kampagne festgelegt sind. Getreidekurse vom 3. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77-79 kg Lei 16.— bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.75 bis 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gerste 12.— bis 12.50, Bohnen —, Tendenz ruhig. New-York. Weizen disponibel 11.5 4/8, Mai 99 6/8, Juli 96 4/8, Mais disponibel 66 1/4, Mai 67 4/8, Juli 67 2/8. Chicago. Weizen: Mai 92 3/8, Juli 90 1/8, Sept. 89 3/8. Paris. Weizen: Juli-August 23.80, Sept.-Dez 23.55, Juli-August 30.55, Sept.-Dez. 30.80, Oel: Mai 54.75 Juni 53.25, Juli-August 55.50, Sept.-Dez. 56.75. Berlin. Weizen: Mai 191.75, Juli 186.25, Roggen; Mai 143.25, Juli 147.—, Mais: Mai —, Juli —, Liverpool. Weizen: Juli 6/4 4/8, Okt. 6/— 1/4, Mais: Juli 4/9 —, Okt. 4/6 4/8

Offizielle Börsenkurse. Vom 3. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“) Wien. — Napoleon 19.09, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 668.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1182.—, Ungar Kredit 840. Oesterr. Eisenbahnen 756 40, Lombarden, 118 50 Alpines 72 1/2, Waffenfabrik 695.—, Türkenlose 358.—, Oest. perp. Rente 94.30, Oesterr. Silberrente 94.25, Oesterr. Goldrente 117.—, Ungar. Geldrente 113.50, Russische Rente 103.65, Devis: London 240.70, Paris 95.275, Berlin 117.476, Amsterdam 199.05, Belgien 95.05, Italien 94.65, Tendenz fest. Berlin. — Napoleon (Gold) 162.30, Rubel 216.70, Darmstädter Bank 131.25, Diskontobank 188.60, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.50, 4 pr. Rente 1899 92.10, idem 1890 95.—, idem 1891 91.20, idem 1894 91.25, idem 1896 —, idem 1898 90.90, idem conv. 1905 91.60, idem 1905 90.90, idem 1908 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.50 idem 1895 —, idem 1898 99.05, Banca Generală Română 1-9.25, Escomptebank 3 1/8. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.—, Tendenz fest

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1843.—, Ottomanbank 725.—, Türkenlose 228.—, 3 pr. französische Rente 99.05, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.85, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 98.95. Spanische Rente 96.80, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.—, Neue rumänische Anleihe conv. 94.50, Eskomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1417.— Devis: London 252.75, Wien 104.81, Amsterdam 208.75 Berlin 123.25, Belgien 5/16, Italien 9/16, Schweiz 1/16 Tendenz gehalten

London.—Consolides 81 13/16 Banque de Roumanie 9/— Escomptebank 3 1/4. Devis: Paris 25.42 1/2, Berlin 20.69 Amsterdam 12.05 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102.50, Escomptebank 3 1/4. Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 994, Nationala 1145, Generala 1090. Brüssel.— (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1299, ord. Aktienkapital, 810.— Buk. Tramway —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location, 1. Juni, 2 Juni, Bemerk. Locations include Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turmu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

Table with 5 columns: Location, Direction, Height, Height, Celsius. Locations include Donau (Pasau, Wien, Poszony, Budapest, Orschova, Varasd, Barcs), Drau (Esseg), Save (Szisseg, Mitrowitza), Theiss (M.-Sziget, Szolnock).

Telegramme.

Das Befinden Kaiser Wilhelms. Berlin, 3. Juni. Die Wunde an der Hand Kaiser Wilhelms ist vollständig geheilt. Seit gestern unterschreibt wieder der Kaiser allein sämtliche Staatsakte.

Kaiser Franz Josef in Bosnien. Sarajewo, 3. Juni. Der Kaiser, die gemeinsamen Minister und das Gefolge reisten heute früh nach Mostar inmitten der begeistertsten Ovationen der Menge ab. Um 4 1/4 Uhr verließ der Kaiser die Stadt, um nach Wien zurückzukehren.

Von der neuen ungarischen Kammer. Budapest, 3. Juni. Der Erfolg der Regierungspartei ist ein überaus großer. Auch die Stichwahlen dürften zu ihren Gunsten ausfallen.

Die Thronrede wird persönlich vom König verlesen werden. Noch vor den Sommerferien wird sich das Abgeordnetenhaus mit dem provisorischen Budget und mit dem Handelsvertrag mit Rumänien befassen.

Der Tod eines deutschen Dichters. Berlin, 3. Juni. Der berühmte Schriftsteller Julius Wolff ist heute im Alter von 76 Jahren gestorben.

Ein Anarchisten-Klub in Serbien. Belgrad, 3. Juni. Einen organisierten Anarchistenklub, der geheime Sitzungen abhielt und schon ein eigenes Blatt unter dem Titel „Commune“ herausgab, entdeckte die Belgrader Polizei.

Belgrad, 3. Juni. Bezüglich des Anarchistenklubs stellte die Polizei fest, daß das Redaktionscomitee des Blattes aus 15 Personen bestand. Die Polizei wahrt strenges Geheimnis über die Ziele der Anarchisten.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends: Ambasadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Domnul Zero“, Lustspiel. Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. — Zur Aufführung gelangt: „Femeile in grevă“, Lustspiel. Lieblich-Garten. Jüdische Operettentruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Der Getaufte“, Operette in 4 Akten. Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph „Volta“ Str. Doamei und „Volta“ im Bristol-Saal. Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts. — Raschea-Garten: Kinematograph G a u m o n t. — Kinematograph „Minerva“ (Boulevard) Tages- und Abend-Vorstellungen. — Ehorie-Saal: Kinematograph B o t e z.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest.

Die Evangelische Gemeinde in Bukarest sucht für sofortigen Eintritt eine Schreibhülfe. — Gute Handschrift und Nebung im Maschinenschreiben erforderlich. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind an den unterzeichneten Vorstand, Strada Luterana 10, zu richten. Der Vorstand der Evangelischen Gemeinde.

Bierhaus und Restaurant La Carpați. Unternehmer: C. ARGHIR. Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER. S-sori Gebr. CZELL. Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

PURGEN Weltbekannt als Ideales Abführmittel. Einzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen. Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil. Ein Carton mit 25 Tabletten Lei 1.50. Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlichwertlosen Imitationen. Gilt nur in Original-Cartons mit rumänischer Aufschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Sprach- u. Handelsinstitut „Mercure“ BRÜSSEL 14, rue de Moerkerke 14. Französisch und Englisch nebst Handelsf. schnell u. gründl. erlernt. Schülerzahl Max. 20 v. 15—30 Jahren. Familienleh. Prosp. I-a Ref. Dir. Prof. J. Müller. Die Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt. Strada Model 7 empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksorten jeder Art wie: Einladungen und Programm-Statuten, Jahresberichte, Billige Preiss und prompte Ausführung. Wir ersuchen das P. T. Publikum um geneigte Aufträge. Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Erstes und berühmtestes Moorbad der Welt.

FRANZENSBAD

Hervorragendstes Herzheilbad Oesterreichs.

Bewährter Aufenthaltsort für kurbedürftige Kinder.

Besitzt die stärksten Stahlquellen, leicht verdauliche alkalisch-salinische Eisenquellen, alkalische Glaubersalzwässer, tohlenfäurer, Lithionquellen.

14 Mineralquellen, 4 große städtische Badeanstalten mit ausschließlich natürlichen tohlenfäuerreichen Stahl-, Sool- und Strombädern, den heilkräftigen Moorbädern, Dampf- und Heißluftbädern, Bann- und Sitzbädern.

Medico-mechanisches Institut — Inhalatorium. — Röntgen-Apparate.

Größtes, in Qualität unerreichtes Moorlager des Kontinentes.

(30 Millionen Kubikmeter). Pro Saison 150.000 Moorbäder. Indikationen: Blutarmit, Bleichsicht, Strophulose, Rheumatismus, Gicht, Katarhe der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten, Erythema, Strangurien, Insuffizienz des Herzens, (Herzschwäche), chronische Herzmuskel- und Herzklappenentzündungen, Neurosen des Herzens, Fetthep.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Bäderabgabe vom 15. April bis 30. Oktober.

Prospecte gratis durch das Bürgermeisteramt. In der Vor- und Nachsaison billigere Zimmerpreise.

Interessante Umgebung mit prachtvollen, durchwegs ebenen Spaziergängen von über 100 Kilometer Länge.

„Fotoglob“

Modernes photographisches Institut.
3, Boulevard Academiei 3.

Spezialität:

Photographische Postkarten
12 Stück Lei 4.

7 „ „ 3.50

Billiger und besser als sonstwo.

Möblierte Zimmer

mit deutscher Pension, oberhalb der Drogerie Zaharia Strada Lipsceani. — Eingang durch die Str. Blănari 35.

Erfahrener, langjähriger

bilanztüchtiger Buchhalter und

Correspondent, rumänischer Nationalität, Rumänisch, mährisch, Deutsch, Französisch, sowie hinreichende Kenntnisse der italienischen und englischen Sprache, auch in der Petroleumbranche tätig gewesen, offeriert seine Dienste. Zeugnisse sowie 1-a Referenzen. Gest. Anfragen unter „Buchcorr.“ an die Admin.

Zu verkaufen

sind die von der Sodawassergesellschaft „Sanitas“ bewohnten, in der Strada Feciorei No. 9—13 sowie Str. Tunar No. 57 befindlichen Grundstücke, darauf befinden sich zwei Fabriksgebäude, Atelier's, Wohnräume, Stallungen etc. — Kaufhaber mögen sich direkt an die Eigentümerin J. KROTHMAR, Brassó, Angerplatz 19, wenden.

Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt

Wien I, Werbertorgasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat.

Fortbildungsschule.

Volksschule.

Gymn.

Staatsgültige Zeugnisse.

Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

Feine deutsche Pension

mit schönen, grossen, sehr reinen Zimmern. Mittag- und Abendtisch. Auch nur Mittagstisch.
B-dul Carol 36. — Casa Peleş și Virful cu dor.

I-a Astrachan-Kaviar

Anchovy-Paste für Sandwiches

Bismarckheringe. Kollmops.

Ostsee-Delikatessheringe.

Gervais, Camembert, Roquefort,

Getrocknete Herckenpilze.

Knorr's Hafermehl, Haferflocken,

Haferbiscuits etc. etc.

Cis-Waffeln

Dr. Oetkers Puddingpulver, Rothe Grütze,

Vanillesauce etc.

Engl. Conserven von Grosse & Blackwell

In- und ausländische Weine, Cham-

pagner, Liqueure, RUM, Cognac

GUSTAV RIETZ

Telefon 17/1 54. Strada Carol I. 54

(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort.

Führt zur Eintracht Süd und Nord.

Sonntag, den 5. Juni (23. Mai) 1910
zu Gunsten des Sängereisenfonds
in den Gartenlokalitäten des eigenen Heims, Dionisie 44

Jux-Abend

Beginn 5 Uhr nachm.

Auftreten des berühmten Schrammelquartett, D'Aeroplakinger
Schönheitskonkurrenz, Paritätenkabinett etc.

Vortrags-Ordnung:

Beginn 8 Uhr abends.

Vortragsleitung: Chorleiter A. Dfenheimer.

1. Das Eigen, Juxquadrille von M. v. Weinzierl.
2. Verlosung der Juxtombola.
3. Wein her, Männerchor mit Bassolo von M. v. Weinzierl.
4. Verteilung des Schönheitspreises an die Schönste und den Schönsten.
5. **Francesca da Rimini**

Opera seria in un atto.

Musica del Signore Carolo Konradino.

6. Tanz mit automatischer Quadrille.

Karten sind zum Preise von Lei 2 pro Gast, Lei 3 pro Gastfamilie, Lei 1 pro Mitglied und Lei 2 pro Mitgliedfamilie bei allen Vorstandsmitgliedern und Sängern sowie an der Kasse erhältlich.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich Das Comitee.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Sonntag, den 23./5. Juni 1910

Wald-Musflug

nach Comana.

Anmeldungen zur Teilnahme werden bis Sonnabend den 22./4. Juni im Vereinslokale entgegengenommen.

Fahrt für hin und retour incl. Musikbeitrag Lei 1.90 pro Person.

Abfahrt vom Filareter Bahnhofe in reservierten Waggons 8.40 früh.

Rückfahrt von Comana um 7.50 Uhr abends.

Für gute Getränke ist reichlich gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Turnrat.

Suche Agenten

in allen grösseren Städten zum Verkaufe diverser Maschinen-Apparate und technische Artikel.
FR. SEEGER, Ploesti, Strada Brătianu 21.



Für Hochsommer

empfehle:

„FRESCO“

den Idealstoff für Sommerkleidung (patentiert).

Tennis-Stoffe, Shantung (Mohseide)

Alpaca, Drill in nur guten Qualitäten.

Wachwesten in schöner Auswahl.

G. Schlesinger S-SOP

Strada Lipsceani 9. Bukarest.

Telephon 3/90.

Briefnizthal in Miedling bei Wien.

1850 gegründet, mit modernem Komfort eingerichtet, in schönster Lage am Wiener Walde und doch nur 1 1/2 Bahnhunde von Wien entfernt, bietet für alle Arten von inneren Krankheiten, Nervenkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächezustände die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erfolge.
Kur-Methoden: Wasserkuren, Massagen, Kohlensäurebäder, Elektrische Kuren, Inhalationen nach Dr. Bülling, Massagekuren, Luft- und Sonnenbäder, Psychotherapie, Radiumkuren.
Prospecte gratis. Chef-Arzt: Dr. Josef Weiß.

Schütze deine Frau!

Das illustrierte Buch gegen zu viel Kinderlegen und mehrere Tausend Dankschreiben, sendet diskret gegen Lei 1.50 rumän. Briefm.: Frau A. Kaupa, Berlin SW 343 Lindenstr. 51.

Elegant möbliertes Zimmer im Zentrum der Stadt, bei deutscher Familie zu vermieten.
Strada Brancoveanu 12.

Zu verkaufen:

Waggonets Decauville, halbtabil, System Wolff 75—90 HP., 2 Locomobilen System Wolff 27 und 37 HP., Ziegelpressen neuesten Systems für französisches und deutsches Fabrikat, Pressen-Revolver für Dachziegel, Motore für Gas und Benzin, verschiedene Röhren, Gerüstholz und anderes Bauholz, Ziegelscheunen. — Convenable Preise. — Näheres bei der „Vanca Estimim“ Strada Lipsceani 7.

Für eine Fabrik in der Provinz wird ein Magazinier

gesucht. Bewerber, verheiratet, der rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mögen ihre Offerte mit Angabe bisheriger Beschäftigung, Antritt des Postens und Gehalt mit dem Vermerk „Magazineur“ an die Admin. einreichen.

Buchhalter-Correspondent

der rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig wird für ein industrielles Unternehmen in der Provinz gesucht. — Verheiratete bevorzugt. — Detaillierte Offerte mit Certificat-copien, Angabe des Alters, derzeitigen Gehaltes und wann der Eintritt erfolgen kann, sind sub „Buchhalter Correspondent“ an die Admin. zu richten.

Zu vermieten ein schön möbliertes großes Zimmer nur für Herren.
Boulevard Carol 57. Frau Krebs.

Gut möbliertes Haus
3 Zimmer, Bad, 2 Dachzimmer, Küche, Gas, auf 1 bis 2 Jahre von deutscher an deutsche Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Admin.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricai 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geschlechtskrankheiten).
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.

Berson

sind in Qualität und Dauerhaftigkeit unübertroffen; verhüten das Schiefertreten sowie Ausgleiten und erhalten den Schuhen ein elegantes Aussehen. Man achte auf die Wortmarke: „BERSON“.



Beste Gummiabsätze

Zu beziehen durch alle Leder-, Schuh-, Gummiwaren-, Drogeriehandlungen.
EN GROS durch Generalvertretung u. Depot **M. Weinberg & Fiu**
Bukarest, Str. Decabal 22.

Vom hohen k. k. Landeslehrer konzeffioniertes

Knaben-Pensionat

des Pädagogen **B. Nassau**,
Wien II., Czerninplatz No. 4.

Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterstützung in jedem Studium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.

Ferienheim in Bösiau
für erholungsbedürftige Knaben,
Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

Sanatorium Mannheim a. Saale,
Boiska t. Prochly, Jydlisch und geschügt gelegen am Saalufer. Zur Anwendung kommen Bicht-, Luft- und Klysbäder, Bannen, elektr. und Kohlenäurebäder, innere u. d. äußere Massage, Teil und Ganzpackungen, elektrische Lichtbehandlung, Peilgymnastik etc. mit besten Heilerfolgen bei Blutarum, Bleichsucht, Frauenleiden jeder Art, Magen- und Darmlörungen, Hämorrhoiden, Huderkrankheit, Asthma, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Srophulose und anderen veralteten Krankheiten.
Näßige Preise, Arzt im Hause.
Prospecte kostenlos durch die Dir. **C. E. Wagner.**

Kohlenäurereichstes Stahlbad, kräftigstes Moorbad, rationelle Kaltwasserkur, Mollenturen „Dorna“

in den Bukowiner Karpathen, Eisenbahnstation am Zusammenfluß der Dorna und goldenen Bistritz; 12 Stunden von Bukarest, 11 Stunden von Lemberg entfernt, interurbanes Telefon.

Monumentale Kurgebäude mit Abteilungen für Hochfrequenztherapie, elektrischer und Lichtbehandlung, Zanderergymnastik und hygienischem Kinderturnen, Balneologisches Laboratorium, Röntgen-Apparat, Isolierpavillon, Hochquellenleitung, Kanalisierung, elektrische Beleuchtung, Spielplätze, Radfahrbahn, 2-mal täglich Konzert der Bistritzer Regimentsmusik, Ausflüge in die rumänische, siebenbürgische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floß. Besondere Erfolge bei Nerven-, Frauen-, Herzkrankheiten, Blutarum, Gefäßverengungen, Gicht.

Prospecte gratis. Ärztliche Auskünfte erteilt der k. k. Bade- und Brunnenarzt kais. Rat Dr. Arthur Pöbel.

F. J. Dresch Söhne, G. m. b. H., Chemnitz i. Sa.

Leistungsfähige Spezialfabrik von **Hobel- und Shapingmaschinen**

Vertreter für Rumänien: **FR. SEEGER**,
Ploestl, Str. D. G. Brătianu 21.



Man hüte sich vor Nachahmungen.
Beste Schuhereme.
Beste Putzereme für Metalle.

JMMALIN



Schuhputz-Metallputz

Vertreter und Niederlage:
Gllinger & Schnirer
Bukarest, 12, Strada Sf. Vineri 12.

Sofort zu vermieten
ein oder zwei gut möblierte, helle Zimmer in Strada Stavropoleos 15, II. Stock.
Gef. Anfr. sind an die Adm. unter „N. P.“ zu richten.

Bukarester Filiale
der
Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.
vorm. **A. WILKE & Co., Braunschweig.**

Bureau: **Strada Câmpineanu No. 44**
Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73. Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.

Dampfkessel aller Systeme vollkommener Konstruktion

UEBERHITZER RESERVOIRE
bis zu den grössten Dimensionen.

Eisenkonstruktionen aller Art.

Wasserreiniger bewährtester Konstruktion.

Apparate u. Installationen
für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Blechscheissarbeiten

Beste Referenzen. **Kostenanschläge gratis.**



Unsere Marke „Pfeilring“ allein
gemäßert die Echtheit unseres

Lanolin-Cream
and
Lanolin-Seife.



Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martin
Charlottenburg, Salzwerk 16.

Warnung!

Die grosse Beliebtheit der seit mehr als 41 Jahren in der ganzen Welt bekannten **Ungeziefer-Vertilgungsmittel von B. Reiss in Budapest** veranlasst immer wieder zu total wertlosen und ebenso wirkungslosen Nachahmungen!!!

Man verlange also überall stets nur die echten „B. Reiss'schen“ Fabrikate und achte sehr vorsichtig darauf, dass die Schachteln die Firma-Bezeichnung: „B. Reiss“ tragen; denn sonst wird das kaufende Publikum niemals jenes Ziel erreichen, welches angestrebt wird, weil man mit den wertlosen Nachahmungen, oder mit losem in Papier gewickeltem, mit allerlei Surrogaten vermischem angeblichem Insektenpulver, kein Ungeziefer ausrotten kann! Nur die Ungeziefer-Vertilgungsmittel, welche die Firma-Bezeichnung „B. Reiss“ tragen, bieten Garantie, für vollsten Erfolg und so für radikale Wirksamkeit!

Man achte also genau darauf, dass „B. REISS'sche Ungeziefer-Vertilgungsmittel nur in Schachteln zu folgenden festgesetzten Preisen in allen Apotheken und Drogerien des Landes zu haben sind. Und zwar: Echtes, alle Insekten tödtendes Pulver in Schachteln à Lei 2.50, kleinere Schachtel à Lei 1.60 und kleinste à Lei 1.—, ferner Spezialität Schwaben- und Russenkäfer-Vertilgungspulver in Schachteln à Lei 2.50, und kleinere à Lei 1.60, dann Motten verhütendes und vernichtendes Pulver in Schachteln à Lei 2.50, kleinere Schachtel à Lei 1.60 und kleinste Schachteln e Lei 1.—. Man nehme also nichts anderes als nur „B. Reiss'sche“ Fabrikate, aber nur in Originalschachteln!!!

Wählen Sie sich eine **Glücksnummer**
zur **Ziehung 1. Klasse**
10./23. Juni 1910
1 Los nur **1.50**
Lei
1/4 Lei 3, 1/2 Lei 6, 1/1 Lei 12.

Größter Gewinn dieser Lotterie im glücklichsten Falle eventl.:

Lei 900.000

Hob. Th. Schröder

Centrale: Bukarest, Calea Victoriei 106
Filialen:
" Grivitei 96
" Strada Lipsescani 71
" Calea Mosilor 279
" Iassy, Stefan cel Mare 8.
" Galati, Strada Domneasca 14
" Craiova, Strada Unirei 6.

